

Köln Vertreter zum Ausdruck, daß den Vorkäufen in der eingetragenen Form nicht ausreicht werden können und daß in das schwebende Verfahren nicht eingeschritten werden dürfe. Ein Antrag auf Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen Rasseninspektor Hauswald wurde angenommen. Da die sozialdemokratischen Vertreter im übrigen zu einem Kompromiß nicht geneigt waren, verließen die Abgeordneten den Sitzungssaal und machten somit die Versammlung beschlußlos.

Söderdorf. In der Nacht zum Sonnabend ist dem Rittergutsbesitzer Böhm ein junger Stier, ein Jahr alt, im Werte von 850 000 M. mittels Einbruchs aus dem verschlossenen Stallgebäude gestohlen worden.

Rehfeld. In der Nacht zum 2. März drangen Einbrecher in das hiesige Jagdschloß ein und raubten die wertvollen Betten, seidernen Stoppdecken usw. Außerdem schnitten sie das Leder aus den Vertikalblenden heraus.

Wülften St. Niklas. Ein harter Rückschlag der Beschickungen macht sich hier bemerkbar. So sind a. B. seit dem 30. Oktober v. J. beim dortigen Standesamt weder Aufgebote noch Eheschließungen erfolgt.

Leisnig. Die von beiden städtischen Kollegien beschlossene Erhebung einer Sozialabgabe ist nicht genehmigt worden.

Wauen. Die „Neue Westfälische Zeitung“ konnte am Montag auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß gab der Verlag eine reich ausgestattete Festnummer heraus.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 7. März 1923.

Das Rathaus in Wülhelm besetzt.
Wülhelm. In der Nacht ist das Rathaus besetzt worden. Die Franzosen schlugen die Türen auf und drangen in die Räume. Gleichzeitig wurde die Kaserne umringelt.

Gausuchungen in Offenburg.
Karlsruhe. In Offenburg wurden von den Franzosen bei mehreren Eisenbahnbeamten Gausuchungen vorgenommen. Es wurde dabei vor allem nach Aktien, Stempelrechnungen, Lohnrechnungen usw. gefahndet.

Eine beachtliche Besetzung Samstags?
Dortmund. Gestern waren in Dortmund Gerüchte verbreitet, daß die Franzosen die Besetzung der Stadt Samstags beabsichtigen. In Hamm befindet sich augenblicklich der Kampf der Eisenbahndirektion Offen. Gestern haben die Franzosen einen neuen Vorschlag gegen die Eisenbahner unterbreitet. Nachdem alle Versprechungen und Trobungen nichts genutzt haben, haben sie den Eisenbahner der militärisierten Linien ein Ultimatum von 24 Stunden unterbreitet. Es heißt darin u. a.: Falls die Eisenbahner dieser Forderungen nicht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt den Anordnungen und Befehlen der Franzosen Folge leisten, werden sie aus ihren Wohnungen verdrängt.

Verbotene Blätter in Kairo.
London. Kenter meldet aus Kairo: Die britische Behörde hat für immer das Erscheinen der beiden extrem nationalistischen Blätter „Uqaa“ und „Balagah“ mit der Begründung verboten, daß diese Blätter ausschließlich der englandfeindlichen Propaganda dienen.

Der Handel in England.
London. Schatzkanzler Baldwin sagte in einer Rede in London, infolge der Stabilität der Waise in England erhole sich der Handel langsam. Im vorjährigen Jahre habe der britische Außenhandel 50 Prozent des Handels in der Zeit vor dem Kriege ausgemacht, im vergangenen Jahre 69 Prozent und im letzten Vierteljahr sei er auf 75 Prozent gestiegen. Baldwin sagte, eine weitere Besserung sei nicht möglich, wenn nicht der internationale Handel vollständig wieder aufgenommen werden und wenn die Frage der Schulden und der Wiederherstellung nicht eubaldig geregelt werden könne. An dem Budget müsse bis zur auferkündigten Grenze gespart werden. Der Redner sprach dann die Überzeugung aus, daß England und Amerika schließlich gemeinsam das Wirtschaftsleben der Welt retten müßten.

Aus dem englischen Unterhaus.

London. Ramsay MacDonald führte in seiner im Unterhaus gehaltenen Rede noch aus, niemand werde behaupten, daß sich die Lage bessere und daß der Staat Sicherheit habe. Das französische Unternehmen habe eine Unsicherheit geschaffen. Diese werde nicht enden, wenn Deutschland wieder aufstehe, sondern sie werde Generationen lang andauern.

London. Ramsay MacDonald fuhr fort, es gebe doch keine Nation in der Welt, die besser in der Lage sei, sich auf die Psychologie der Menschen zu verlassen, als Frankreich selbst, denn dieses brauche nur seine eigene Geschichte zu betrachten. Der Redner fuhr fort: Angenommen, Deutschland gibt heute nach und erklärt Frankreich: Wir können nicht länger Widerstand leisten, wie sind geschlagen! Sagt, was Ihr wollt, das wir tun sollen. Angenommen, es geschieht, so ist Deutschland heute weniger imstande, irgend eine Verpflichtung auszuführen, als es vor sechs Wochen bei Beginn des Ruhrabenteuers war. Ueber Frankreichs Haltung sagte der Arbeiterführer, ein Land, das ein Abenteuer unternommen habe, dessen Ende es nicht klar gezeichnet habe, lege Gefahr eines Katastrophen zu erliegen. Die französische Unternehmung habe einen immer größeren Umfang angenommen. Heute befinde sich Frankreich in der Lage eines Panzers, das etwas zu erreichen suche, was es selbst nicht beschreiben könne, das eine Rolle im Chaos spielen unternehme. — Ein solches verhängnisvolles Gucken nach Unbekanntem und Unbegrenztem bringe dann weiter dieses Land in eine sehr schlimme Lage. Ueber die Möglichkeit, daß Frankreich einen europäischen Block unter dem Schutze Englands bilden könne, sagte der Redner, wenn Frankreich einen Frieden mit Deutschland schließe und England vor die vollendete Tatsache stelle und wenn Frankreich in seinem eigenen Interesse die in Versailles geregelte Frage wieder anspreche und einen neuen Vertrag herstelle, ohne sich zuvor mit seinen früheren Alliierten zu beraten, könnten sich daraus schwere Gefahren für den europäischen Frieden ergeben. Vielleicht werde das, was jetzt seinen Anfang nehme, schließlich mit einem Frieden enden, wenn nicht große Sorgen angebracht werde. England müsse Europa den Weg weisen. Ueber die Stellung Englands in der Reparations- und Rheinlandskommission sagte der Redner, diese beiden Kommissionen übernahmen die Verantwortung für Dinge, für die sich England nicht verantwortlich machen lassen wolle. Trotzdem hebe der Vertreter Großbritanniens Rücksicht auf da. Man müsse sich fragen, ob dies eine angemessene Stellung für ein Land wie England sei. Die Rheinlandskommission dürfe nicht zu politischen Zwecken gebraucht werden, wie dies jetzt geschehe. Trotzdem nehme England keine andere Haltung ein, als daß es seine Vertreter anweise, sich ruhig und schweigend zu verhalten. Dies könne umgekehrt so weiter gehen.

Fischer sagte, der Weg, Frankreich vor der Wiederholung eines Krieges zu sichern, bestehe nicht in einer Herabsetzung Deutschlands, sondern der Weg dazu sei der, daß man mit dem republikanisch-demokratischen Deutschland Freundschaft schließe und es ermögliche, daß die deutschen Bürger die Empfindung bekommen, daß Deutschland ein völkervertraglicher Staat werde und in Sicherheit als demokratische Republik leben könne. Der Kurz, den Frankreich gegenwärtig verfolge, rufe in vielen Deutschen Zweifel hervor, ob sie gut daran seien, sich an dem monarchischen System gegen das republikanisch-demokratische System auszutauschen. Es liege nicht nur im Interesse Frankreichs, sondern im Interesse ganz Europas, daß man der deutschen republikanischen Regierung die Hand reiche, sobald es klar geworden sei, daß die deutsche Regierung gewillt sei, ihre Verpflichtungen zu erfüllen.

Kroger sagte, die Mehrheit des britischen Volkes unterstürze das französische Vorgehen. (Rufe bei der Arbeiterpartei: Nein!)

Ramsay MacDonald sagte noch u. a. Großbritannien solle die moralische Führung in Europa übernehmen. Er sei bereit, alle Vorschläge einschließlich diejenigen des Völkerbundes anzunehmen, da dies die beste Methode sei. Um eine Sicherheit für Frankreich zu erhalten und um unmittelbare Zahlungen für Frankreich zu sichern, sei er für eine internationale Anleihe einzutreten, die ausgegeben werden sollte, sobald der Reparationsvertrag abgeschlossen sei. MacDonald behauptete, daß man sich von den Creditoren wie Drahtpuppen lenken lasse, anstatt die Creditoren zu lenken. Ein beträchtlicher Teil der öffentlichen Meinung in Frankreich und Belgien würde den Vorschlag der Arbeiterpartei für eine interparlamentarische Konferenz willkommen heißen. Es sei zu hoffen, daß, wenn eine vorläufige Aussprache zwischen dem britischen, französischen und belgischen Parlamentsauschüssen stattgefunden habe, im Anschluß daran die deutsche Regierung ihre Haltung deutlich darlegen werde. Er stelle es in Frage, ob die Vorschläge der Arbeiterpartei praktisch seien, wobei er erwähnte, daß der Völkerbundrat im nächsten Monat zusammenzutreten würde. Er sei der Ansicht, daß der Völkerbundrat unmöglich in einer solchen Lage zusammenzutreten könnte, ohne etwas zu tun. Die englische Regierung sollte den anderen Regierungen ihren Stand-

punkt häufig klar machen und ihnen mitteilen, welchen ihrer Politik sei und was sie zur Vornahme derer Politik zu tun gedenke. England müsse versuchen, sein Bestes zu tun, um Deutschland zu veranlassen, sich zu erklären und zu sagen, was es als eine vernünftige Verpflichtung ansehen würde. Kein Land sei in einer besseren Lage, dies zu tun, als England. Augenscheinlich handle es sich nicht um die Geschichte von heute oder morgen, sondern um die Geschichte der nächsten 50 Jahre. Augenscheinlich bestände sein Mittel, um die öffentliche Meinung in verschiedenen Ländern in Fühlung zu halten und ausfindig zu machen, was sie über die Lage denken. Er, Ramsay MacDonald, habe deshalb vorgeschlagen, daß man mit den Kammern in Belgien und Frankreich den Anfang mache, weil er es für ratsamer halte, daß diejenigen, die seither zusammengehört hätten, sich demnachst untereinander beraten sollten. Sobald diese Beratung stattgefunden habe, hoffe er auf die Möglichkeit eines Zusammengehens mit dem deutschen Reichstage, der zu Rate zu ziehen sei.

Die Rede Bonar Law im Unterhaus.

London. Bonar Law erklärte, die Lage im Ruhrgebiet sei ernstlich. Das jeder ihr Ende herbeizuführen müßte. Zweifellos habe die französische Regierung durch ihre Operation im Ruhrgebiet bisher nichts gewonnen. Sie habe vielmehr dabei einen sehr schweren Verlust erlitten. Welchen Ausgang dies nehmen werde, wolle er nicht prognostizieren, aber er weise darauf hin, daß der Verlust nicht allein auf seiner Seite liege. Deutschlands Vorkriegslage sei durchschritten worden. Dies müsse zum Ruin für Deutschland führen. Was aber auch schließlich das Ergebnis sein werde, das, was geschehen sei, bedeute einen ungeheuren wirtschaftlichen Verlust und eine geringere Fähigkeit, Reparationen zu zahlen. Er sei überzeugt, daß die französische Regierung, die bei allem Leiden Frankreichs wolle, daß Deutschland noch mehr leide, jeden Versuch einer Vermittlung sehr ablehnen würde. Bonar Law schloß, die Mehrheit des Hauses und des Senats habe nicht vergessen, daß die Engländer mit den Franzosen Seite an Seite als Verbündete gekämpft haben. Es würde ein großes Unglück sein, wenn das, von dem er gehofft habe, daß es die Grundlage der Politik seiner Regierung sein werde, nämlich die Zusammenarbeit mit Frankreich für den Wiederaufbau Europas, ganz und gar fallen gelassen werden müßte. Niemand wolle einen Konflikt mit Frankreich, wenn er sich nur irgend vermeiden lasse. (Ausgerufen: Belka!) Osnaklich des Planes der Bildung eines europäischen Blockes ohne Großbritannien erklärte Bonar Law, er glaube nicht, daß irgend ein französischer Staatsmann ernstlich an etwas dergleichen denke.

Drohnenbrütige Vögel in Ärdien.

Es ist schon für den mit beweglichem Wabenbau wirtschaffenden Imker sehr schwer, ein drohenbrütiges Volk zu heilen, so wird dem Korbmacher die Arbeit noch mehr erschwert, und wenn es ihm doch gelang, ein solches Volk wieder in Ordnung zu bringen, so stellt sich hinterher heraus, daß alle seine Mühen vergebens war, denn das gereizte Volk ist minderwertig, es kümmeret und flieht so dahin und meistens geht es letzten Endes ganz ein. Selten auch erreicht der Robstmacher ein besseres Resultat. Darum tut der Korbmacher in allen Fällen einen Fehlgang, wenn er sich mit der Leistung eines Drohenbrüters befaßt. Er tut viel besser, ein solch wertvolles Volk zu übernehmen und alle Leistungsbemühungen zu sparen. Wenn die wenigen noch vorhandenen Bienen alt und abgelegt sind, so macht er kurzen Prozeß mit ihnen und schneidet sie samt den Drohen ab. Den Korb aber, der vielleicht noch guten Wau enthält, stellt er auf einen anderen, in dessen Volk sich eine diesjährige Mutter befindet, selbstverständlich, nachdem er den Schwund aus letzterem entfernt hat. Den Rand des oberen verkleinert er mit Lehm und schließt dessen Flugloch. Die Bienen des unteren Korbes machen der Drohenbrütin im oberen bald den Garau und säubern den Wau sorgfältig. Schon nach ein paar Tagen hebt er den Korb wieder ab und legt die herausgerissene, auf dem Haupt des unteren Korbes liegende Drohenbrütin herunter. So gewinnt er einen Korb mit schönem Wau, den er, falls er es nicht verkennt, ihn vor Wachsnoten zu schützen, im nächsten Jahre zur Unterbringung eines Raschwarm darauf zu benutzen. Falls aber wäre es, einen Vorkorb warm darauf zu schlagen, denn dieser muß und will selbst bauen, wozu aber dem Raschwarm, weil er bald im Jahre fällt, keine Zeit mehr übrig bleibt.

Die Spinne.

Roman von Sven Elvén.
Berechtigte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Julia Koppel.
Amerikan Copyright 1922 by Vit. Dur. R. Linde, Dresden 21.
27. Fortsetzung.
„Den Befehl?“ fragten Falkenberg und Krag gleichzeitig.
Der Kammerherr wollte gerade antworten, als die Haustür geöffnet wurde und der Verwalter und der alte Amtmann auf die Terrasse traten.
„Ah, da ist ja bereits der Kammerherr!“ rief der Verwalter.
Krag nahm an, daß der Verwalter nach dem Kammerherrn telephoniert und das Unglück gemeldet hatte.
Der Kammerherr war von dem blätterten Bedemantstyp. Er sprach mit leicht nadelnder Stimme.
„Eine tieflich interessante Affäre“, sagte er, „obgleich ich natürlich bedauere, daß das Unglück in meinem Hause geschehen ist.“
Der Verwalter begleitete ihn ins Haus. Keine fünf Minuten später kam er wieder zurück.
„Sie sind draußen geblieben“, nickte er Falkenberg zu, „ja, ja, daran haben Sie recht getan. Es war kein erbaulicher Anblick.“
„Ich bin bereits mehrmals drin gewesen, aber ich kann die schwere Luft in den alten Zimmern nicht ertragen, Sie erklärt mich ja.“
„Ich glaube, daß es einer meiner Freunde sei“, sagte der Kammerherr, „aber ich muß gestehen, daß ich den Menschen noch nie gesehen habe. Er ist übrigens recht wohl gekleidet und hat nicht ohne Schein gehandelt. Ein Revolver, eine Kugel durch den Kopf, so muß man es machen, wenn man auf irgend eine Weise abgewirkt hat.“
Krag hörte dem affektierten Geschwätz des anderen nur mit Widerwillen zu.
Jetzt wandte Kammerherr Töten sich direkt an Falkenberg. Es war, als ob er den Detektiv ganz überhörte.
„Ich bin total erschöpft, Herr Konsul“, sagte er. „Geben Sie mir nicht mehr zu tun.“
„Ja, allerdings: Sie haben heute etwas merkwürdig Besorgenes an sich.“
„Ich will Ihnen nämlich sagen, ich bin die ganze Nacht im Regattaklub gewesen“, fuhr der Kammerherr ungeduldig fort. „Das Spiel kommt dort in der letzten Zeit tatsächlich etwas von großem Spiel. Ich muß sagen, daß das Spiel heute nachts höchst interessant war.“
„Haben Sie verloren?“
„Ein wenig. Ganz unbedeutend. Ich glaube 2000 Mark. Uebrigens eine fatale Episode neulich, mein lieber Falkenberg.“

„Reinen Sie die Affäre mit dem schwedischen Advokaten?“
„Ja, eben. Da hätten Sie schön in der Patsche gesehen, wenn Ihr prächtiger Freund, der Grabeningenieur, Ihnen nicht zu Hilfe gekommen wäre.“
Ein sonderbares Lächeln umspielte Krag's Lippen, als der Kammerherr den Grabeningenieur nannte.
„Wo ist dieser Grabeningenieur übrigens geblieben?“ fragte der Kammerherr. „War sein Name nicht Kwam?“
„Ja“, antwortete Falkenberg. „Er ist wahrscheinlich jetzt in Anspruch genommen, denn er hat sicherlich etwas an tun.“
Jetzt mischte Krag sich ins Gespräch.
„Ich hoffe“, sagte er, „daß Herr Kammerherr so Nebenwärtig ist, und in seinem Automobil mitzunehmen. Es ist von größter Wichtigkeit für uns, daß wir so schnell wie möglich zur Stadt kommen.“
„Aber selbstverständlich“, antwortete der Kammerherr. „Ich dachte gerade dasselbe. Es wird mir ein Vergnügen sein, wenn die Herren mich begleiten wollen.“
Krag und Falkenberg dankten und nachdem sie sich von dem Verwalter und dem alten Amtmann verabschiedet hatten, führten die Herren davon.
Unterwegs sprach fast nur der Kammerherr. Falkenberg hörte kaum zu, so sehr war er in seine eigenen Grübeln verwickelt. Ob und wieder lautete Krag mit Interesse auf eine Bemerkung des Kammerherrn. Er sprach fast ausschließlich von Spiel, Frauen und Gesellschaften. Vorübergehend nannte er auch Valentine Kamps Namen, und Krag fragte sich unauffällig die Frage ein, wie er sie fände.
„Tod und Teufel, ein prächtiges Weib!“ antwortete der Kammerherr. „Fein und verständig, vornehm und auch heischen und sehr intelligent. Ich habe sie meiner Frau vorgestellt, und sie ist ganz begeistert von ihr.“
In einer knappen Stunde war das Automobil in Christania. Der Kammerherr fuhr nach seiner Wohnung, um zu schlafen, und Falkenberg und Krag begaben sich in ein Café.
Die Sitzungen waren gekommen und brachten die Mitteilungen über den unheimlichen Verbrechen.
„Man findet es höchst sonderbar“, schrieb eine Zeitung, „daß der Selbstmörder sich Kammerherr Töten die Waise für seine Tat erwählt hat. Wie wir erfahren, kennt niemand in der ganzen Gegend den Unglücklichen. Der Verwalter des Kammerherrn hat ihn nie im Leben gesehen. Er ist mit einem Automobil, in dem sich wahrscheinlich eine größere Gesellschaft befand, zum Hof gekommen. Die Gasse ist außerordentlich, da die Polizeibehörde keine Mitteilung von dem Verschwinden eines Herrn bekommen hat, der zu der Bekleidung paßt. Telephonisch haben wir uns an den Kammerherrn gewandt, aber er kann und nicht die ge-

ringsten Ausschüsse geben. Er war nicht gerade erschaut, als er erfuhr, daß eine Gesellschaft von Automobilisten seinem Hof einen Besuch abgestattet hätte, da er bewachte, daß der Weg über seinen Hof als ein ganz bekannter Nistweg für Automobile benutzt wird.“
Krag und Falkenberg verabredeten, daß sie sich in zwei Stunden in der Wohnung des Detektivs treffen wollten. Im Laufe des Nachmittags empfing Krag die Berichte der drei Geheimpolizisten, die die Polizei durchsucht hatten. Es zeigte sich, daß nirgend ein Herr, dessen Name mit dem Buchstaben J. R. anfangt, vermißt wurde.
Darauf ließ der Detektiv Jens zu sich kommen. Dieser eifrige junge Mann hatte vor der Wohnung der Spinne Posten gehabt und war ihr auf ihren Vormittagsbesuchen bei verschiedenen Modchändlern gefolgt. Er hatte nichts Verdächtiges entdeckt. Die Spinne hatte unterwegs mehrere Bekannte begrüßt. Besuche hatte sie nicht empfangen. Ihrem lächelnden Gesicht war nicht anzusehen gewesen, daß sie etwas außerordentliches vor hatte.
Als Falkenberg zur verabredeten Zeit kam, war er noch mehr niedergedrückt. Was Ritter war bei ihm gewesen und er hatte die alte Dame kaum zu trösten vermocht.
„Wenn nicht bald ein Lichtstrahl in dieses Mysterium fällt“, sagt Falkenberg, „werde ich wohlmeinlich vor Spannung und Angst.“
Krag's Krag war sehr ernst geworden.
„Ich bin sehr sehr davon überzeugt“, antwortete er, „daß das Entschlossene nicht nur ein Rächer ist. Es liegt noch eine tiefere Absicht dahinter. Hier kommt es von Verbrechen in der Luft. Augenblicklich will Valentine, dieser kleine Teufel, noch einen großen Coup machen, bevor sie zu schwächen wird, sich den Glanz unserer Stadt von den Füßen zu schüteln.“
„Der Kdo, Kdo —“
„Die Uhr ist jetzt einhalb sechs“, sagte er, „um einhalb sieben muß ich zu einer Mittagsgesellschaft.“
„Wollen Sie wirklich mitten in dieser ganzen Sache Dede feiern?“ fragte Falkenberg.
„Ich feiere nie Dede, wenn ich nicht gleichzeitig Parteilassung habe, zu arbeiten“, antwortete der Detektiv. „Jetzt ist mein Plan klar und fertig.“
„Der Plan?“
„Ja, ich habe mich entschlossen, das letzte Mittel anzuwenden. Vielleicht gibt es noch einen anderen und besseren Ausweg, aber wir müssen vor allen Dingen Kdo retten.“
„Wenn Sie nur noch am Leben ist?“
„Ja, noch lebt er“, antwortete Krag.
„Kdo?“
„Große Schwärzperlen traten Falkenberg auf die Stirn. „Bleiben Sie hier auf mich“, sagte der Detektiv, „ich will mich umsehen. Wenn ich zurückkomme, werde ich Ihnen Bescheid lassen, wie die Sache verlaufen ist.“

Bermitteltes.

Qualität des Eises einer Lokomotivfabrik.
Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Koblenz gemeldet: Dem teagelichen Ausgange nahm eine Bermittelungsfeier, die in dem sommerlichen Dorle Hildesheim (Kreis Trarbach) abgehalten wurde. Dort hatte der Hartlandspächter Hiltz seiner Tochter eine Hochzeit angesetzt, bei der die Gäste noch bis in die frühen Morgenstunden hinein zusammenblieben. Während der Tafel verichwand der Ehemann, und die junge Braut wartete bergend auf seine Rückkehr. Schließlich wurde der Bermittelte nach längerem Suchen im Waldessall tot aufgefunden, wo er seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet hatte. Die Motive der Tat sind nicht bekannt.

Millionenmacher mit kondensierter Milch. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Braunschweig gemeldet wird, hat die dortige Postzeit gegen eine Reihe von Personen, darunter den Inhaber der Konserventabrik Bahndorf, den Geschäftsführer der Lehmhölzer und die Inhaber einiger Lebensmittelgroßhandlungen und Verfassungen wegen Fuchers und Preisverhörs anhängig machen lassen. 14000 Dolon kondensierte Milch im Werte von 14 Millionen Mark wurden beschlagnahmt. Die Milch war zu Bucherpreisen der Konserventabrik geliefert worden, die sie ihrerseits zu Bucherpreisen den Lebensmittelgroßhandlungen weiterverkauft.

Eine Jüderfchreibung aufgedeckt. Die Polizei in Sonnenburg hat eine große Jüderfchreibung aufgedeckt. Es handelt sich um 300 Bentner Kommunalsteuer, die vom November 1922 herrühren. Der Jüder sollte an Sonnenburger Gewerbetreibende verteilt werden, ist aber von dem dazu beauftragten Kommissar Gerschel an den Großhändler Kogersoth in Thoma verkauft worden, der den Jüder in Auslandslücke umgefällt und ins deutsche Gebiet verschoben hat. Gegen beide Schuldner wurde das Strafverfahren eingeleitet.

Was an einem Haar hängt. Es gibt Kriminalfälle, bei denen die Entscheidung buchstäblich an einem Haar hängt, und sie hängt daran feher und sicher, als man wohl annehmen mag. Die mikroskopische Untersuchung der Haare hat sich mehr und mehr zu einem wichtigen Hilfsmittel der Kriminalistik entwickelt. Gegenwärtig sind verschiedene Gerichte damit beschäftigt, die Zusammenhänge der kleinsten Teilchen des Haars zu untersuchen und andere hinlängliche Bestandteile des Haars mikroskopisch genau zu untersuchen. Man hofft, dadurch die Methode noch zu vervollkommen. Wenn ein Haar untersucht wird, während es im Wasser liegt, so ist sich das Fett, das die äußere Hülle des Haars umgibt, los und schwimmt in einer dünnen Schicht fort. Wenn man diese Teilchen nach ihrer Menge und ihrem Inhalt ganz genau bestimmen könnte, so würden dem mikroskopierenden Detektiv neue wertvolle Anhaltspunkte gegeben sein. In bestimmten Fällen ist nämlich seine andere Prüfung möglich, ohne daß das Haar dabei verletzt wird. Der Aufbau der Zellen im menschlichen und tierischen Haar ist gegenwärtig so vorzüglich klassifiziert und erforscht, daß die Mikroskopierung des Haars zu den wertvollsten Hilfsmitteln bei der Aufhellung von Verbrechen dient. Ein einziges Haar, das von dem Verdächtigen zurückgelassen ist, kann ein sonst unüberwindliches Geheimnis aufhellen. Ist es das Haar eines Kindes, eines männlichen oder weiblichen Wesens, eines Jungen oder alten Mannes? Ist es das Haar eines Weibes, eines Schwarzen oder Gelben? Ist es gefärbt? Ist es natürlich gefärbt oder künstlich in Wellen gefärbt? Ist es das Haar eines Menschen, der kurz geschoren oder langhaarig geht? Ist der Besitzer gesund oder krank? Auf alle diese Fragen und auch noch so manche andere gibt die mikroskopische Untersuchung die genaueste Auskunft, und wenn sich der Schuldige erst einmal „in seinem eigenen Haare“ gefangen hat, dann ist er rasch überführt. Ein einziges dünnes Härchen kann heute genügen, um einen Mann dem Henkerstahl auszuliefern. Wird z. B. bei einem Mord ein Haar an einer Waffe gefunden, die einem Verdächtigen gehört, und weist sich aus der Untersuchung, daß dieses Haar tatsächlich von dem Ermordeten stammt, so ist bereits ein wichtiger Schuldbeweis erbracht. Die Identität der Haare einer bestimmten Persönlichkeit

läßt sich aus zahlreichen Eigenschaften mit ebensolcher Bestimmtheit erkennen, wie etwa die Fingerringe die einigartigen Merkmale eines Menschen aufweisen. Für diese sehr feinen Prüfungen werden zwei besonders gearbeitete Mikroskope gebraucht. Der wichtigste Teil eines Haars genügt bereits, um damit zu arbeiten.

Frühling im Gefäßhof.
Die Natur erwacht zu neuem Leben, und nun herrscht auf dem Gefäßhof lebhafteste Tätigkeit für die Nachkommenschaft zu sorgen und im Wettbewerb die höchste Regelleistung zu vollbringen. In der Regel bringt der März, der erste Frühlingsmonat, neben dem April den größten Eierlegen. Viele Gefäßhofzüchter sagen, daß der März der beste Monat sei, das Brutgeschäft zu beginnen, und natürlich gehen viele Kenner, die an erster Stelle mit dem Legen der Eier begonnen haben, auch vor allen andern ans Brüten. Die erfahrenen Gefäßhofzüchter sagen, daß die März- und April-Rüden in der Regel am besten heranwachsen und die besten Junghühner abgeben. Während die Hühner in den Wintermonaten mit den größten Schwierigkeiten und Kosten verknüpft ist — denn das geeignete Futter ist heute sehr teuer — so ist im März und April schon die liebe Mutter Natur für die Küden, die schon kurze Zeit, nachdem sie das Licht der Welt erblickt haben, sehr gut wissen, was ihnen bekommt. Ueberall spricht schon frisches Grün hervor und selbst wenn dieses noch sehr spärlich ist, ist es doch ein Gewinn, sich nach Herzenslust im warmen Sonnenschein herumtummeln zu können.

Die Hüherscholle. Damm, empfiehlt ihren Lesern, mit den Tieren und den kleinen Küden recht sorgsam zu verfahren. Die Eier werden täglich mehrmals dem Nest entnommen und mit Vegetation und, wenn möglich, auch mit dem Kengelschen der betreffenden Henne versehen, damit man jederzeit über Alter und Abkammung unterrichtet ist. Nur wenn solches der Fall ist, kann von einer rechten

Sucht auf Verhung die Rede sein. Von großem Wertung auf eine gute Betrachtung ist frisches Grün. Wo die Natur noch nicht genügend Mengen hervorbringt, ist Getreide künstlich zum Austreiben zu bringen. Die schon im März geschältesten Rüden sind noch besonders gut warm zu halten und vor Zugluft zu schützen. Wo mittelschwere Rassen gehalten werden, wird an Studien kein Mangel sein. Sollten solche fehlen, beschafft man sich einige ältere Puten, die leicht zum Brüten zu zwingen sind.

Auch das Wassergefäß schreitet zur Brut. Um ein größeres Gelege zu bekommen, nehme man die täglich gelegten Eier aus dem Neste. Erst wenn das Tier das Nest auch nachts nicht verläßt, ist die Brutzeit gekommen; dann läßt man ihm die nötige Anzahl Eier. Gänse wie Entenküden sind im Daunenkleid noch recht empfindlich gegen Kälte und Nässe. Für frisches Lutragemittel (Grünzeug) sind die Tierchen sehr dankbar; dieses ist für ihr Gedeihen unerlässlich. Auch unsere Tauben (legen dem Brutgeschäft ob. Da Märzjunge sich vorzeitig zur Brut eignen, beobachte man diese in ihrer Entwicklung, damit nur das Beste zur Frucht verwandt werden kann. Um eine sichere Kontrolle durchzuführen, lege man den Jungen Führungs an. Geschlossene Ringe sind den Tieren im Alter von acht Tagen anzulegen. Die Brutnestler sind noch jeder Brut gründlich zu reinigen, zu lassen bzw. auszubringen und mit neuem Einstreuaterial zu versehen.

Marktberichte.

Die amtlich notierten Preise waren an der Berliner Produktendörse pro 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 40000—41000, Flau. Roggen, märkischer 37000—38000, weipreussischer 37000, ostpreussischer 36000, Flau. Sommergerste, märkische 30000—31000, Flau. Hafer, märkischer 27000—28500, Flau. Mais loco Berlin 39000—40000, waggontrei Hamburg 38500, Flau. Weizenmehl pro 100 kg 120000—135000, Feinste Marken über Ostl. beacht. Flau. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin 110000—125000, Flau. Weizenmehl frei Berlin 23000—24000, Roggenmehl frei Berlin 25000, Matt. Haas 90000, Matt. Weizen 90000, Matt. Erbsen, Victoria 70000—80000, feines Speiseerbsen 55000—65000, Futtererbsen 40000—45000, Weizen 75000—90000, Weizen 40000—43000, Weizen 60000—90000, Lupinen, blau 60000—65000, Lupinen gelb 80000—100000, Erbsen 90000—120000, Kapstücken 29000—30000, Einkorn 80000, Erbsen 15000, Vollwertige Soderhölzer 23000—26000, Kartoffeln 90/70 10000, Kartoffeln 21000—22000.

Volkswirtschaftliches.

Ausstellung vorbildlicher Ingenieurbauten durch den Deutscher Verein. In der ersten Aprilhälfte veranstaltet der Landesverein Sächsischer Heimatkunde im Ausstellungsgelände der Dresdener Künstlervereinigung an der Rennstraße eine Ausstellung vorbildlicher Ingenieurbauten unter besonderer Berücksichtigung sächsischer Anlagen. Es handelt sich um vorzügliche Ausstellungsmaterial, das mit großem Erfolg bereits in Dortmund, Hamburg, Stuttgart, Berlin und Kiel gezeigt worden ist und in zahlreichen weiteren Großstädten des Reiches und des Auslandes vorgeführt werden soll. Es wurde in mühevoller Arbeit vom Deutschen Bund Heimatkunde gemeinsam mit dem Deutschen Werkbund gesammelt und soll auch weiterhin durch neue eingehende Beiträge ergänzt und vervollkommen werden. Ingenieurbauten aus alter und aus neuer Zeit stehen sich gegenüber, der Vergleich soll dem Beschauer auch veranschaulichen, mit welchem ausgeprochenen Formgefühl die Alten rein technische Aufgaben zu lösen wußten und wie weit entfernt wir leider heute noch von der Trefflichkeit unserer Vorfahren sind, aber auch von bedeutender Ansätze zum Neuen liegen und wie neue Techniken künstlerisch zum Ausdruck kommen müssen. Das ein wesentlicher Teil der Ausstellung dem Industriebauten gewidmet ist, bedarf keiner Hervorhebung und es wäre zu wünschen, daß die geeigneten Vorbilder befruchtend und anregend auf die im industriereichen Sachsen hundertfältig zu lösenden Aufgaben einwirken und daß die Leiter und Angehörten industrieller Werke künftig auch ihren Stolz darin suchen, im künstlerischen Gehalt ihrer

Wie Tagore zum Dichter wurde.

(Aus seinen Lebenserinnerungen.)

Rabindranath Tagore, der große indische Dichter und Nobelpreis-Träger, dessen Dichtungen bei uns so begeisterten Anklang gefunden haben, und der bei seiner vorjährigen Anwesenheit in Deutschland so sehr geschätzt wurde, veröffentlicht jetzt im Kurt Wolff-Verlag zu München seine Lebenserinnerungen. Er fährt hier den Leser in anmutigen Bildern durch die idyllische Zeit seiner Kindheit, die durch das indische Mitieu reuipoll belebt wird, durch die Jahre seiner Schulausbildung, seiner Studien in England und seiner ersten Dichtungen. Nur „bis an die Tür des inneren Heiligtums“ fährt er und, wie er zum Schluß sagt, aber doch tief genug, um uns das allmähliche Veranwachen seines Künstlertums miterleben zu lassen. Früh regt sich in dem Rinde der Erled zum Verewachen. Naum hat er von einem Verwandten die Grundbegriffe der dichterischen Technik erlernt, da „war kein Halten mehr. Ich verschaffte mir durch die Freundschaft eines unserer Angestellten ein blaues Schreibheft, liniertere es eigenhändig, wenn auch nicht sehr regelmäßig mit Bleistift und begann mit großen, inhaltlich unbeholfenen Buchstaben Verse hineinzuamalen. Wie ein junges Reh, das mit seinen springenden Hörnern hier und da und überall herumstößt, so machte ich mich mit meiner knospenden Dichterei zur Wage. Und noch mehr tat dies mein älterer Bruder, den der Stolz auf meine Leistungen dazu trieb, im Hause nach Hören heranzulagen.“ „Jenes blaue Schreibheft“, erzählt Tagore in einem späteren Kapitel weiter, „war bald, wie ein Dienersold, mit einem Wert von nach allen Richtungen gehenden Binsen und Zeichen gefüllt. Die ungeschulte Hand seines jugendlichen Autors zerkleinerte bald seine Blätter, und dann näherten sich die Gedanken und krümmten sich die Klauen um das Schreibheft, als ob sie es festhalten wollten, bis seine Seiten endlich von der barmherzigen Bergessendheit den Baitaran-Strom (den indischen Leibe) hinabgetrieben wurden. So entgingen sie den Qualen der Druckerpresse und brachten keine Wiedergeburt in dies Tal des Jamms zu fächten.“ Der Vater und die Brüder, die daselbst lebenden waren, beeinflussten ihn; er lebte in einer geistig angeregten Umgebung. All das gab seinem jugendlichen Dichten Nahrung. Bald wird er Mitarbeiter an einer von einem seiner Brüder gegründeten Zeitschrift „Bharati“. Im ersten Heft wurde zum ersten Mal ein Werk von ihm gedruckt, ein langes Gedicht mit dem Titel „Ravikabin“, d. h. die Geschichte des Dichters. Tagore schämt sich heute der unreifen Gedichtungen, die er zu früh ans Licht gab. „Jugend aber muß ich anerkennen“, meint er, „daß alle Schriften jener Zeit von einer Begeisterung durchglüht sind, deren Wert nicht gering sein kann. Es war eine Zeit, der zwar der Irrtum natürlich war, aber auch die jugendliche Kraft des Hoffens und Glaubens und Wernissens. Und wenn der Irrtum nötig war, um die Flamme der Begeisterung zu nähren, so wird auch, während das, was Wache werden mußte, zur Wache geworden ist, das Gute, was die Flamme wickte, in meinem Leben nicht verachlich gewesen sein.“

Die erste Dichtung, die in Buchform erschien, gab er mit 18 Jahren heraus: sie trug den Titel „Das gebrochene Herz“. Von dem Abkchnitt seines Lebens, in dem diese ersten belanggewordenen Dichtungen entstanden, vom 15. bis 23. Jahre etwa, sagt der Dichter, es sei „eine Zeit gänzlicher Wirrheit“ gewesen: „Als in den frühen Stadien der Erde Land und Wasser sich noch nicht deutlich geschieden hatten, wälzten sich ungedehnte ungegliederte, amorphienartige Geschöpfe durch die baumlose Pflanzenwelt, die auf dem schlammigen Grunde wuchs. So schweiften auch die Seelenwesen der Dämmerjahre des unruhigen Geistes, ebenso ungeschult und selbstam geformt, durch die endlosen Schattungen seiner Pfad- und namentlosen Bildnisse. Auch meine unentwickelten Kräfte drängten in diesem Alter sinnloser Tätigkeit, ohne ihr Ziel zu kennen, noch umstände zu sein, es zu erreichen, nach einem Ausweg, wobei eine die andere zurückzubringen und durch Ueberreibung ihre Ueberlegenheit zu behaupten suchte.“ Erst nach dieser Sturm- und Drangperiode beginnt eine Zeit des Sichfindens und der Klärung. „Ich fing an, beim Schreiben eine Schiefertafel zu benutzen. Auch dies half mir zu meiner Befreiung. Die Schiefertafel, die ich bisher gebraucht hatte, verlangten gleichsam eine gewisse Höhe des dichterischen Fluges, zu der ich mich erst durch Vergleich mit anderen hinaufarbeiten konnte. Aber auf die Schiefertafel konnte ich schreiben, was mir die Stimmung des Augenblicks eingab. „Sei nur nicht dange“, schien sie zu sagen. „Schreib nur, was Dir einfällt; alles ist im Nu wieder weggewischt.“ Als ich so von meinen Fesseln befreit ein paar Gedichte niederschrieb, fühlte ich eine große Freude in mir aufzukeilen. „Endlich“, sagte mein Herz, „ist das, was ich schreibe, wirklich mein Eigen!“ Man glaube jedoch nicht, daß ich mir darauf etwas einbildete. Die Kraft, die ich in mir empfinden fühlte, als ich frei von den Fesseln der Tradition schuf, ließ mich erkennen, daß ich an unumgänglichen Orten nach etwas gesucht hatte, was ich in mir selber trug. Mir war, als erwachte ich aus einem Traum von Gefangenschaft und fände mich nun der Fesseln ledig. Ich machte allerhand tolle Freudenempfindungen, nur, um mich zu vergewissern, daß ich mich frei bewegen konnte. „Ist mich ist dies die demütigste Periode meiner dichterischen Laufbahn.“ Es waren die „Abendlieder“, an denen Tagore diese Selbstbefreiung erlebte. Die danach geschaffenen „Morgenlieder“ nannte er das „Vorbereiten“, denn in ihnen zeigt sich zum ersten Mal mein Hinaustrreten aus der Dämmerungswelt in die freie Außenwelt. Eine neue Gabe des Schauens zeigte sich in der Sammlung „Bilder und Ueber“, die zum ersten Mal den fertigen Dichter offenbart.

Kunst und Wissenschaft.

Kunstsammler des Ruhrgebietes. Am Ruhrgebiet, das sozusagen über Nacht zu dem gewaltigsten Organismus der Industrie heranwuchs, haben sich in neuester Zeit bedeutende geistige und künstlerische Kräfte geregt, deren sarte Reime hoffentlich die brutale Gewalt des Heibes nicht zerstören wird. Unter diesen Kräften, die noch gepflegt werden müssen, findet sich auch das Erbklein des Kunstlebens und des Kunstamwells. Interessante

Mitteilungen über dies erwachende Kunstinteresse im Ruhrgebiet macht der Direktor des Essener Museums Ernst Gosebruch in einem „Essener Brief“, den er in der „Kunstchronik“ veröffentlicht. Außer Dortmund, der alten Handelsstadt, hat ja keine der neuen Vorkriegsstädte des Industriegebietes eine künstlerische Ueberlieferung. Man hielt sich in allen Fragen und Dingen der bildenden Kunst deshalb lange Zeit an die bewährten Muster, und zwar waren es in erster Linie die Meister der neuen Düsseldorf Schule, die von den reichgewordenen Bürgern gekauft wurden. Der Impressionismus fand wenig Freunde. „Wo sind denn, um die bedeutenden Namen der impressionistischen Bewegung zu nennen, zwischen Dortmund und Duisburg die Meisterwerke eines Liebermann, eines Uhde, eines Corinth zu finden?“ fragt der Verfasser. „Es wäre beschämend, ihre Zahl zu nennen, wobei freilich die Eilevot-Sammlung des Herrn Weibach in Mülheim als stümperliche Ausnahme nicht verschwiegen werden darf.“ In Essen, der Einbahnstättchenstadt, wo fest das junge Kunsttum mit seinen Schätzen moderner Malerei einen verheißungsvollen Anfang bildet und die Erwerbung des Folkeno-Rufens einen weiteren Aufstieg verheißt, sind die Privat-Sammler noch spärlich. Beiß an erster Stelle ist in den Patriarchenfamilien kaum zu finden. Der Begründer der Krupp-Werke, Alfred Krupp, hat nie ein Bild erworben und nie einem Maler gefessen. Sein Sohn und Nachfolger Friedrich Alfred hinterließ eine ungleichwertige Sammlung vorwiegend zeitgenössischer Kunst, in der sich aber einzelne hervorragende Werke von Bödlin, Thoma, Leib, Liebermann befanden. Der jetzige Vertreter des Hauses Gustav Krupp von Bohlen und Halbach, hat die Sammlung seines Schwigerbruders außerordentlich vermehrt, so um herrliche Bilder von Bödlin, Weibl und Thoma. Seine Keigung geht jedoch der alten Kunst, die er mit bedeutenden Arbeiten von Rubens, Franz Hals, Rembrandt und anderen Niederländern des 17. Jahrhunderts, auch deutschen Bildern, so einer Porträtskizze von Lulas Cranach, auf Villa Hügel eingeführt hat. Den vornehmsten Schatz des Krupp'schen Erbes bildet aber bildet die reiche Folge von gottlichen Tafelstücken und barocken Gobelins, die an Schönheit ihresgleichen suchen. Während die Sammlung Krupp unzugänglich ist, war die von dem dortigen Kommerzienrat Girardet eingerichtete Kunststalle dem öffentlichen Besuch freigegeben. Die Sammlung ist aber jetzt in alle Winde zerstreut. Dagegen haben einige andere Sammler Bedeutendes zusammengebracht, so Josef Bahmann, der unter seinen mehr als hundert Kunstwerken Hauptwerke von Thoma, von Anselm Feuerbach, von Gebhardt besitzt, so Albert Janus, der Weibl und Thoma (sein eigen nennt, und vor allem Georg Schindler, der Meisterwerke von Raees und Liebermann, sowie Arbeiten von Spitzweg und C. D. Friedrich erworb. Eine reiche Sammlung von Landzeichnungen älterer und neuerer Richtung hat Heinrich Conrad, und der fortdarste Schatz unter den Werken des Essener Privatbesitzes gehört Conrad Schöne, nämlich Matthias Gränewald, erregendes „Solgatha“, das er in einer Bürgermeisterei seines Kreises aufwand; daneben hängen Werke von Bouffin und der deutschen Romantiker, die schon s. T. sein Vater, der verordnete Generaldirektor der Preussischen Ruwen, besch.

Werkgebäude die Konkurrenz auszuweichen, denn wir haben weitestgehend in einer Bewegung, in der das Gute zum Vorschein kommt und im scharfen Wirtschaftskampf der Sieger wird, der das Beste gibt. Auch an dieser Stelle wird deshalb geübt, geeignetes Abbildungsmaterial, Stahlblech, Zeichnungen und Modelle für die Ausfertigung zur Verfügung zu stellen und deshalb mit dem Landesverein sächsischer Heimatschutz, Dresden-N., Schichhauffe 14, rechtzeitig in Verbindung zu treten. Noch erwähnt sei, daß ein umfangreiches Werk über die gute Gestalt und die Wirkung der Ingenieurbauten in der Landschaft und im Städtebild gleichzeitig in Angriff genommen wurde, dessen Veröffentlichung zweifellos auch für die dort ausgenommenen Ingenieure- und Industriebauten wertvoll — auch im kaufmännischen Sinne — wirken dürfte. Der Besuch der Ausstellung dürfte nicht nur für Fachleute, sondern auch für alle, die am künstlerischen Aufbau der kommenden Jahre teilnehmen, zu empfehlen sein.

Der Geschäftsgang auf der Leipziger Messe am Dienstag wurde dadurch gekennzeichnet, daß die Kundenschaft, die die beiden ersten Tage vorwiegend zur Orientierung benutzte, nunmehr zu Einkäufen übergeht. Der Geldknappheit entsprechend beschränkte sich der Einkauf des Inlandes im wesentlichen auf den notwendigen Bedarf. Angli- und Spezialaufträge, wie sie vielfach auf früheren Messen in Erscheinung traten, sind diesmal nicht wahrzunehmen, worin man ein Zeichen der wiederkehrenden geschäftlichen Gesund-

ung sehen kann. Bemerkenswert ist, daß die Kundenschaft als Ausgleich für die Höhe der Preissteigerung nur die gebräuchlichsten Qualitäten verlangt. Es kann daher festgestellt werden, daß die beschriebenen Erwartungen, mit denen die Kundenschaft angesichts der schwierigen politischen und wirtschaftlichen Lage nach Leipzig gekommen waren, erfüllt worden sind. Sie dürften sogar noch übererfüllt werden, wenn die Ausnahme der Kaufleistung ausfällt. Das Ausland interessiert sich vorwiegend für Qualitätsware, bei der die Preisfrage von untergeordneter Bedeutung ist. Auch von China und Japan wurden lebhaftere Käufe insbesondere in Luxus- und Schmuckwaren getätigt. Auf der Leipziger Messe hat sich in einzelnen Industriezweigen die Kaufkraft weiterhin verbessert. Wesentlich für die Entwicklung des Geschäftes ist der Umstand, daß die Preise angefallen haben, sich zu stabilisieren. Die elektrischen Firmen haben gut, zum Teil recht gut abgeköhnt. Die Nachfrage ist in allen Industriezweigen nach wie vor eine äußerst rege, insbesondere auch von Seiten der ausländischen Einkäufer, die sich allerdings zunächst mehr orientieren und ihre Aufträge erst auf Grund der erhaltenen Offerten ausgeben wollen.

Der Preisabfall. W. L. B. meldet aus Berlin: Gegenüber dem mehrfachen in der Presse geäußerten Zweifel, ob es möglich sein würde, den durch die Marktlage eingeleiteten Preisabfall erfolgreich weiter durchzuführen, muß mit allem Nachdruck betont werden, daß die Reichsregierung den einmal beschrittenen Weg entschlossen weiter verfolgt.

Eine Erhöhung des Brotpreises wird nicht eintreten, ebenso wenig eine Erhöhung der Frachtarife der Reichsbahn, das sowie des Kohlenpreises. Die Preise für Düngemittel sind um 10 Prozent herabgesetzt worden. Mit einer weiteren Herabsetzung ist zu rechnen. Für den durch öffentliche Mittel geförderten Wohnungsbau ist eine Senkung der Baukosten durchgeleitet. Es ist zu hoffen, daß der mit der Festigung der Mark eingetretene Preisrückgang der Einfuhrwaren nach und nach zur Auswirkung auf die übrigen Warenmärkte gelangen wird.

Die Teuerung im Februar 1923. Die Reichsregierung für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beträgt nach dem Bestimmung des Statistischen Reichsamts im Durchschnitt des Monats Februar 2843 (1913/14 = 1) gegenüber 1120 im Januar; sie ist demnach gegenüber dem Vormonat um 150 v. H. gestiegen. Ohne die Bekleidungskosten heißt sich die Zubehörfaktoren auf 2408, somit um 132,9 v. H. höher als im Januar. Die Ernährungskosten sind um 123 v. H. auf das 3188fache, die Bekleidungskosten um 147,6 v. H. auf das 4164fache der Vorkriegszeit gestiegen. Die außerordentliche mit dem Einbruch in das Kriegsgeldgebiet einsetzende Preissteigerung hat sich bis in die Mitte des Monats Februar fortgesetzt. Seitdem macht sich ein Stöken in dem Preisanstieg bemerkbar, für einmal, besonders die unter unmittelbarem Einfluß der Saluta stehenden Lebensmittel zeigen ein Rückgang.

Geschäfts-Eröffnung.

Einem dringenden Bedürfnis Rechnung tragend, haben wir in

Riesa, Kasernenstrasse 12

ehemalige Artilleriekaserne

ein Zweigwerk

verbunden mit modern eingerichteter

Reparaturwerkstatt und landwirtschaftl. Maschinenhandlung

eröffnet. Seit mehr als 50 Jahren stehen uns im Landmaschinenbau reiche Erfahrungen zur Seite, sodas sachmännische Bedienung nach jeder Richtung hin gewährleistet ist. In unserer Abteilung Maschinenhandel unterhalten wir ständig großes Lager und verfügen in unseren Werkstätten über geschulte Arbeitskräfte und erfahrene Monteure.

Bei Bedarf halten wir uns bestens empfohlen und bitten die Herren Landwirte, sich von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen zu wollen.

Richard Klinhardt G. m. b. H. Wurzen
Fabrik landwirtschaftl. Maschinen — gegründet 1872
Zweigwerk Riesa — Fernsprecher Nr. 281.

Vereinsnachrichten

V. f. S. e. S. Donnerstag, 8. 3., abends 8 Uhr wichtige Monatsversammlung im „Gold. Löwe“. **Sachs. Stenogr. Verein Riesa.** Freitag, 9. 3., pünktlich 8 Uhr in der Handelschule: Preis-Richtig- und Schnell schreiben (60—200 Silben) für Anfänger und Mittelstufen.

Turn-Gröba (V. L.) Morgen Donnerstag abds. 8 Uhr im Café Seemann Monatsversammlung.

Extra-Separat-Tanzkursus

Der bereits von Damen geführte

Extra-Separat-Tanzkursus

beginnt Freitag, 6. April, Hotel Wettiner Hof. Anfang: Damen 8 Uhr, Herren 8 Uhr. Herren aus nur besseren Kreisen (Kaufleute, Beamte) wollen sich in meiner Wohnung, Albertplatz 6, melden.

Robert Richter, Lehrer der höh. Tanzkunst.

Fleischsalat.

Ich habe der Firma

Hermann Grubbe, Riesa

Bismarckstraße 35a — Telefon 652

die Vertretung meiner Firma für den hiesigen Bezirk übergeben.

Dresdner Fleischsalat- u. Mayonnaise-Fabrik
Franz Rühmann, Dresden-N.

Bernh. Matthes, Bahnh. Röderru Tel. 357

Fabrikation und Lager von

Zement

Röhren und Lössröhren — — —
Röhren, Brunnenringe — — —
Ein- und mehrfarbige Fliesen — — —
Treppeustufen, Einfassungen — — —
Dachstuhlriegel, Doppelkronenblech — — —
Zementwaren nach Zeichnung.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir zugleich im Namen der Eltern nur hierdurch aufrichtigen Dank.

Röderru, 4. März 1923.
Otto Steuer u. Frau Margarete geb. Franke.

Hierdurch die traurige Nachricht, daß unsere gute Mutter, Schwester, Schwieger- und Großmutter, Frau

Marie verw. Strehle

geb. Bennewitz am 6. 3. früh 1/3 Uhr im Alter von 83 Jahren sanft entschlief.

Gröba, 7. März 1923.
Emil Strehle im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung erfolgt Freitag, 9. 3., 1/2 Uhr nachm. von der Friedhofshalle aus. Etwa zugehörige Kränzspenden bitte Mühlweg 1 abgeben zu wollen.

Gott rief aus arbeitsreichem und gesegnetem Leben in die Ewigkeit ab im 89. Lebensjahre unsern lieben, herzenguten und treuen Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater, Herrn

Wilhelm August Gantzsch

Gutsauszügler in Gröba.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

Hermann Gantzsch, Gutsbesitzer
und **Frau Anna geb. Franz**
Otto Kühne
Ida Kühne geb. Gantzsch
3 Enkelkinder und 1 Urenkel.

Die Beerdigung findet Sonnabend nachmittags 1/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Gröba, Unterreußen,
am 6. März 1923.

Man verlange überall

Habeberger Bitter!

Enorm billiges Angebot!

Mein großer Frühjahrsverkauf in Herren- und Damenrädern findet diese Woche (5. bis 10. März) statt. Sichern Sie sich heute noch ein wirklich billiges Marken-Rad durch Abzahlung (ohne Preis-Ausschlag).

500 Stck. Fahrrad- mäntel, Schlauche

1000 bis 2000 Mk. unter heutigem Tagespreis pro Stück. Auf Wunsch Jagungsvereinfachung. Gebr. Fahrräder werden in Zahlung genommen. Verkaufsstelle der Brennabor-Fabrikwerke.

Otto Mühlbach, Riesa
Bismarckstraße 11
— Ecke Schloßstraße —

Möbel

neue und gebrauchte preisw. zu verkaufen

Oskar Wette

Riesa, Schichhauffe 4

300 Zentner Bodensee-Ghst

eingetroffen.

Franz Gurlhardt,
Strehla, am Bahnhof
Telefon 80.

Pa. Borneer Speisezwiebeln

hat zentnerweise abzugeben Franz Gurlhardt, Strehla, am Bahnhof, Telefon 80.

Saatkartoffeln

(Up to date) verkauft soweit der Vorrat reicht

Schäfer, Glaubitz.

Feilsche Seefische frische grüne Perlinge zum billigsten Preis. **Clemens Bürger.**

Zigaretten

Goldendr. 100 Stk. 70000
sch. M. 70 = 56000
Gold 40 = 32000
Gold 40 = 28000
per 1000 u. andere Preislisten. Versand nur gegen Nachn. nicht unter 1 Mk. Zigaretten-großhandlung

M. Ginter, Leipzig
Rathhausstr. 17.
Tel. 23018.

Parrer P. Landorstdt und Frau

Emmy geb. Ruppel
vermählte

Leute witz
im März 1923.

Die heutige Nr. umfasst
4 Seiten.

Ingenieur

sucht ausmüßl. Zimmer, mögl. mit elektr. Licht, per 15. 3. Offerten unter D V 71 an das Tabl. Riesa.

Amerikaner

sucht mößl. Zimmer. Offerten unter D T 60 an das Tageblatt Riesa.

Tausche meine 4 Zimmer- Wohnung in Riesa

gegen gleichgr. od. größer. Zu erst. im Tagebl. Riesa

Möbliertes Zimmer

per 1. 4. 23 gesucht. Offerten an **Fa. Ernst Wille, Riesa, Bahnhöfstr. 8.**

Fräulein

Anfang 20er, mit ein. Kind, vollst. Wäsche u. Möbelausstatt., wünschtl. Bekantntsch. a. t. mit Herrn im Alter bis Anf. 30er, wenn auch ohne Vermögen, zw. bald. Verat. Witwer, evtl. auch Kriegsbesch. angen. Off. u. D V 70 an das Tabl. Riesa.

Ehrliches, fleißiges Mädchen

zum 1. April gesucht. **Frau Reiter, Hauptstr. 17.**

Aufwartung

für %, oder ganzen Tag zum 15. März gesucht **Niederlansstr. 4.**

Suche per sofort oder 15. März ein sauberes, tüchtiges

Hausmädchen.

Gartenhäute Gröba. Ich suche für möglichst sofort eine ältere erfahrene

Stütze

oder besseres

Hausmädchen

welches auch Liebe zu Kindern hat. Hilfe vorhanden. Angebote mit Zeugnis- abschriften und Gehalts- ansprüchen an **Frau E. Danielsch, Wittweida-Neudörfchen.**

Kirchennachrichten.

Röderru. Donnerst. Vorbereitung. Christl.-sozialer Hausfrauenbund (Frauenverein) 8 Tage später.

Versteigerung

Sonntag, 10. März, vorm. 11 Uhr, kommt durch mich eine am Bahnhof Brauns gelegene, vor vier Jahren neu eingerichtete Gärtnereianlage wegen Aufgabe zur freiwilligen Versteigerung. Dieselbe besteht aus einem 12 Meter tiefen Brunnen mit eiserner ar. Pumpe, 2 eif. Bassins, 5 ar. eingegrabenen Wasserfässern, 138 m Leitungsröhre, 400 m vor. Jahr neu gezog. Drahtgarn, einer 20 qm großen, 2 m hohen Brettbude, 30 Stück Frühbeeten, 2 fahrbaren Fässern, 1 Handhackmaschine, 1 Waise, 1 fl. Fandenschub, verich. Handwerkzeuge, Körben, Röhren, Fässern, Blumentöpfen, einigen Beeren- und Pflanzenbeständen, ferner 1 Nähmaschine u. a. m.

Riesa, Röderstr. 11. **B. Jähnig**
verpfl. Auktionator u. Taxator.

Dresdn. Magnet- u. Autolichtwerkstätten

Oetrich & Co.

Dresden-N. Fernruf: 11435. **Albrechtstr. 15.** Spezial-Einbau- u. Reparaturwerkstätte für Magnete, Lichtmaschinen u. Anfahrsmotore aller Fabrikate. Giltige Reparaturen in kürzester Zeit zu soliden Preisen. — Großes Ersatzteilager.

An- und Verkauf von Lichtanlagen und Magneten.

Ordentlich, Hausmädchen

für sofort oder 15. 3. gel. **Johanna Neumann, Schützenstraße 29.**

Ordentliches, fleißiges Hausmädchen

gesucht. **Peter, Rektorsstr. 2, 2.** Zum 1. April suche ich ein jüngeres

Wadenfräulein.

Wilhelm Jäger, Barckstraße 8.

Handelschülerin sucht Anfangsstellung

in Bank oder Kontor. Sehr g. Zeugn., noch 1 J. Schule. Angeb. u. D V 72 an das Tageblatt Riesa.

Hohen Verdienst

finden Herren, welche bei der Landkundschaft gut eingeführt und regelmäßig belohnt, gegen Provision oder auf eigene Rechnung. Off. erb. an **Wich. Wilsch, Dresden-N., Birgerstr. 34.**

Schmiedelehrling

sofort od. zu Ostern gesucht **Schmiede Wehlischer.**

Verkaufe jungen Hund

sehr wachsam **Hund Fische, Hirsch.**

Eine wenig gebrauchte Viehwaage

fast neu, zu verkaufen **Bismarckstr. 35.**

Altoisen Metalle

gebr. Maschinen kaufen jederzeit **Goldammer & Co.** Reiffingstr. 4—6. Tel. 553.

Wäschewangel

sehr guterhalten, zu verkaufen **Oberhauchstr. 8.** **Puppenwagen, fast neu, zu verk. Zu erst. i. Tabl. Riesa.**

Wth. Kinderwagen u. St.

Zu erst. im Tagebl. Riesa **2 Winter- u. 1 Sommer- überzieher, guterb., verk. Wetschmann, Röderru 5, 1**

Ein- u. Verkaufsgeschäft

Schloßstr. 19.

Täglich von 1 bis 7 Uhr abends geöffnet.

Gold, Silber, Platin

Beaufträge u. Bruch. Almetalle, Zeitungspavier u. getrag. Kleidungsstücke **Emil Kaluschka.**

Rieferrn. Kollenholz

empfiehlt **Karl Bostrach, Neu-Gröba.**

Brietetausgabe

für Monat Februar **Donnerstag, den 8. März 1923, von vorm. 7 Uhr bis nachm. 1/5 Uhr.** **Gand Ludewig Nachf. Gebr. Arumnan** Holz u. Kohlen, Riesa a. E.



„Mein lieber Hans“ so sagt die Grete
„Ich liebe dich wie Döbelner-Schmierseife im Pakete.“

Die Kanzlerrede im Reichstag.

Deutscher Reichstag.

mit. Berlin, 6. März.

Haus und Tribünen sind bis auf den letzten Platz besetzt, auch draußen vor den Eingängen des Gebäudes drängt sich die Menge.

Präsident Ebert betonte bei Eröffnung der Sitzung, daß die frühere Einberufung des Reichstags notwendig geworden sei angesichts der immer ungewisseren werdenden Herausforderungen und Qualereien unseres Volkes im Westen. Ein Wort folgte auf den andern, eine Brutalität wird durch die andere abgelöst. Selbst Kinder, die vom Roten Kreuz zum Abtransport nach Dänemark ausgesucht waren, wurden von französischen Soldaten mit Bajonetten aneinandergerast. (Stürmische Pluruse.) Unsere pflichttreuen Beamten werden mit Todesstrafe und lebenslänglichem Zuchthaus bedroht. Reichsregierung und Reichstag müssen jetzt ihre Stimme erheben vor der ganzen Welt zum Protest gegen diese Brutalitäten, die nur zu einer wachsenden Flut des Blutes führen können. (Lebhafte Beifall.)

Der Präsident widmet sodann, während sich die Abgeordneten erhoben haben, dem verstorbenen Mitglied des Reichstags, dem deutschen Botschafter in Paris, Dr. Mayer-Kaufmann, einen herzlichen Nachruf. Er dankt dem Verstorbenen, dem die unbankbare Aufgabe gestellt war, in einem Lande uns zu vertreten, wo leider die Gedanken des Hasses und der Vergeltung am wenigsten ausgehornt sind. Das Haus tritt nunmehr in die Tagesordnung ein und das Wort ergreift

Reichskanzler Dr. Cuno.

Er stellt zunächst die Befestigung der Ostgebiete von Mannheim und Karlsruhe durch die Franzosen fest und fährt dann fort: Würde irgendwo sonst unter zivilisierten Staaten eine solche Gewalttat geschehen, so wäre die Welt voller Entrüstung über den Friedensbruch. Da er an Deutschland verübt wird, erachtet man ihn als eine kleine Erweiterung der Ruhraktion, keines Aufsehens wert. Weil im Rhein-Gerne-Kanal, mitten im deutschen Lande, Räume verstreut sein sollen, wird neues Gebiet besetzt. Die dem Reichsbruch selbst ist an die rechtswärtige Befestigung der Städte Appenweier, Offenburg und Wesel. Der wahre Grund ist, daß den Franzosen die Ausdehnung der Brückensätze nicht mehr genügt. Ferner haben die Franzosen deutsche Beamte mit Todesstrafen und Zuchthausstrafen bedroht. (Lebhafte Pluruse.) Der Zweck der Verordnung ist, Terror gegen die deutschen Eisenbahnen auszuüben.

Diese Blutverordnung und der Einbruch bringe Frankreich um jeden Schein des Rechtes. Die Franzosen haben nur Entschuldigungen erfahren, aber sie sind konsequent auf dem Wege der Gewalt geblieben. Es muß ein weißes sichtbares Warnungssignal aufgerichtet werden. Die letzten Wochen sind an unserem Volke nicht spurlos vorübergegangen. Der Friede wird von Frankreich mit Füßen getreten, ohne daß eine der anderen Mächte einen Finger rührt. Die Proteste werden mit Achselzucken zurückgewiesen. Wir haben daher erneut die Pflicht, das Unrecht festzustellen und das ist mit einer Note nicht getan. Wir können mit freier Offenheit sprechen, denn unser Schild ist blank. (Zwischenrufe von den Kommunisten. Lebhafter Entrüstung im ganzen Hause.)

Der Kanzler erinnerte an die Erklärung, mit der vor 7 1/2 Wochen die Franzosen die Befestigung des Ruhrgebietes einleiteten. Damals wurde erklärt, daß wegen der Verletzungen bei Holz- und Kohlenlieferungen eine Ingenieurkommission die Erfüllung der Reparationsverpflichtungen leiten sollte, daß an eine militärische Operation nicht gedacht sei und daß Truppen nur in beschränkter Maße verwendet werden würden. Die Bilanz der 7 1/2 Wochen ergebe ein anderes Bild der Lage. Es seien mehr als fünf Divisionen weiße und farbige Truppen in das Ruhrgebiet entsandt. Von den Beamten werde verlangt, daß sie den Befehlen der Besatzungsbehörden nachkommen. Der Reichskanzler gibt Ziffern über die im Ruhrgebiet vorgenommenen Beamtenverhaftungen. Er geht besonders die sogenannten Rechtsverfahren gegen die schwerer Vergehen beschuldigten Deutschen. Ein Kriegsgericht fällt die Urteile mitten im Frieden, von Offizieren einer friedlichen Ingenieurkommission geleitet. Die Verurteilten würden schlechter behandelt als deutsche Zuchthäuser. Selbst Besucher des Internationalen Roten Kreuzes würden abgewiesen. Wie steht es, so fragte der Kanzler, unter diesen Umständen mit der Ehre des französischen Volkes? Im einzelnen gibt er Bilder des gewalttätigen Vorgehens der französischen Soldaten bei der Verhaftung der Bürgermeister verschiedener Städte und bei der Auflösung der Schulpolitik.

In lauten Entrüstungsausschreien aus dem Hause kommt es, als er das französische Vorgehen bei der Einziehung der 100 Millionen Mark erwähnt, die der Stadt Gelsenkirchen als Ruhe auferlegt waren, und bei den von ihm dargestellten Frauenmishandlungen durch französische Soldaten und Offiziere. Die Willkür der Franzosen richte sich auch gegen Kranke und Kinder. Auch dafür führt der Kanzler unter lauten Pluruse des Hauses Beispiele an und fügt hinzu, daß das alles nur ein Bruchteil des Unrechtes sei. Die Absicht der Franzosen sei, die Bevölkerung einzuschüchtern. Und alle diese Untaten geschehen im Namen derjenigen Nation, die sich die ritterliche Nation nennt. Wo ist hier die Ehre, fragte der Kanzler mit erhobener Stimme, bei den Mißhandlungen oder bei den Franzosen? Auch hier kamen wieder Zwischenrufe von links, die stürmische Proteste hervorriefen. Daraus mit den Tatsachen des Rechtsbruchs und der Greuel. Daraus vor die Welt, damit diese ein unparteiisches Urteil fällen kann.

Dann wies der Kanzler ziffernmäßig nach, wie groß die Einbuße der Franzosen an Holz- und Kohlenlieferungen seit dem Einbruch gewesen sei. An Stelle der 2,1 Millionen Tonnen Kohlen, die sie hätten bekommen können, haben sie nur 74 000 Tonnen Kohlen und überhaupt kein Holz seit dem Einbruch erhalten. Dazu kommen noch die Kosten für die militärische Aktion selbst, die nur zum geringen Teil durch ihre Raubereien gedeckt sein können.

Damit sei die Bilanz zu Ende, denn eine Aktivseite habe die französische Aktion nicht und Unproduktivität auf der ganzen Linie hat der erhofften Produktivität sei das Zeichen des Ruhrunternehmens, dieser Entregung produktiver Kräfte. Trotzdem sei Poincaré mit dem Unternehmen zufrieden, weniger zufrieden würden die Aktionäre dieses Unternehmens sein, denn sie hätten nicht nur keinen Ertrag, sondern müßten noch zuzahlen. Hochzeiten würden täglich abgehalten. Das Anleihebedürfnis Frankreichs wachse im Verlauf der Ruhraktion immer mehr. Um wieviel wäre es besser gewesen, wenn Frankreich die Hand ergriffen hätte, die die deutsche Regierung ihm auf der letzten Pariser Konferenz bot. Deutschland habe eine sofort auf dem Weltmarkt zu finanzierende Anleihe mit festen Zinsen auf Annullation und Zinsen geboten. Wäre sie zuhause gekommen, dann hätte Frankreich eine andere Bilanz, dann würde es keine Passivseite, sondern nur eine Aktivseite haben. So wenig die erste Etappe der Offensivaktion, die zweite der Invasion einen Ertrag gebracht habe, so wenig werde die dritte Etappe der wirt-

schäftlichen Abkürzung Frankreichs etwas bringen. Eins aber hat Poincaré erreicht, die deutsche Entschlossenheit zum Widerstand und die Einigkeit des deutschen Volkes sei härter als je. Die werde es bleiben, denn Tausend und Malchinsengewehre hätten ihren Sinn verloren, wenn sie ihnen niemand entgegenstehe. Mit Armeen könne man wohl Kolonialländer friedlich durchdringen, aber nicht einem Industriebezirk Produktion abringen. Den passiven Widerstand könne Frankreich nicht brechen, solange der Wille des deutschen Volkes dahinterstehe. Wir betonen, so tief der Kanzler unter Beifall des Hauses an, uns heute erneut zu diesem passiven Widerstand, an dem wir festhalten, bis das Ziel, einen wahrhaft christlichen Frieden zu sichern, erreicht ist.

Der Kanzler sprach dann in warmen Worten den Dank der Nation an die Kämpfer im Einbruchgebiet aus und erklärte, daß das deutsche Volk sich mit ihnen eins fühle. Politik und Wirtschaft haben sich, so fuhr er fort, jetzt gänzlich auf diesen Kampf einzustellen. Die Regierung kennt kein anderes Ziel, alle Kräfte des Staates sind jetzt der Selbsterhaltung und der Verteidigung zuzuwenden. Unter lebhafter Zustimmung des Hauses erwähnte der Kanzler dann die neue Justizhandverordnung gegen die Spione. Weiterhin erklärte er, daß die Regierung trotz großer Schwierigkeiten die Situationsdation der Mark weiter fortzuführen werde, um einen festen Punkt in unserer Wirtschaftslage zu behalten. An die besitzende Klasse richtete er die ernste Aufforderung, sich bei der Zeichnung der Goldanleihe zu betätigen. Der Geist, der in den Grenzmarken herrscht, soll auch im Inlande immer härter werden. Der Staatsgebaue muß sich als das gemeinsame Gut der Nation durchsetzen, denn die Geschichte wird uns danach bewerten, wie wir unseren Freiheitskampf geführt haben. Nicht Deutschland sei es gewesen, das jemals Verhandlungen abgelehnt hat. Trotz großer Schwäche und Zerrissenheit nach dem Waffenstillstand haben wir ungeheure Leistungen vollbracht, deren Belamtsziffer 4,6 Goldmilliarden erreichte. Auch die jetzige Regierung habe die Ausführung der Reparationsverpflichtungen angeboten. Sie habe sich zur Uebernahme der Leitung der Reichspolitik entschlossen, um nach christlich kaufmännischer Art das Maß der deutschen Verpflichtungen in Verhandlungen mit der Gegenseite festzustellen. Die Vorschläge, die in diesem Sinne nach Paris entsandt wurden, wurden aber nicht einmal geprüft, obgleich in diesen Vorschlägen auch der Gedanke enthalten war, daß über die Modalitäten, unter denen die deutschen Verpflichtungen ausgeführt werden sollten, diskutiert werden konnte. Es handelte sich also nicht nur um eine Demarche, sondern um eine Entschlossenheit eines fest ausgearbeiteten Planes. Wenn ein solcher Plan zurückgewiesen worden sei, so sei es am liebsten, daß die Ruhrbesetzung schon beschloßen war, ehe die Pariser Konferenz begann, und daß kein deutscher Vorschlag sie hätte verhindern können. Es handelte sich für Frankreich jetzt gar nicht um die Reparationen, sondern um die Verschlebung der französischen Grenze nach Osten. Frankreich wird Unheil und Friedlosigkeit über Europa bringen. Es hat die deutsche Hand mehr als einmal ausgeschlagen, die zu Verhandlungen bereit war. Der Ruf nach Verhandlungen muß jetzt an die französische Adresse, nicht an die deutsche gerichtet werden. Solange wir das Ruhrgebiet nicht wieder haben, wollen wir nicht, wieviel wir leisten können. Wenn ein Weg des Rechts sich öffnet, so wird ihn die Regierung gehen. Aber wir werden keiner Regelung zustimmen, die das Rheinland und Ruhrgebiet im Stiche läßt und das nicht die Gefangenen befreit. Will Frankreich unsere Kapitulation, so setzen wir den unerlöschlichen Willen entgegen, nicht zu kapitulieren. Die Mächte schweigen. Ich sage nicht an, ich stelle nur fest, daß das Schicksal eines ganzen Erdteils von selbst Anklage erhebt. Deutschland führt nicht nur seine Sache, sondern die Sache der Welt, der Freiheit und des Fortschritts. Mein Appell geht an das ganze Volk, daß wir den Weg bis zu Ende gehen, so lang und schwerig er sein mag, denn sonst ist die Einheit und Freiheit verloren. Wir wissen nicht, wann der Tag der Freiheit kommen wird, aber wir wissen, daß er kommen wird. (Bravo!) Dafür leiden und kämpfen wir in einem Kampfe, in dem Deutschland seine eigene Sache führt, die des Rechtes und der Menschlichkeit. (Stürmischer, langanhaltender Beifall und Händeklatschen im Saal und auf den Tribünen.)

Auf Vorschlag des Präsidenten wird die Aussprache über die Erklärung der Reichsregierung auf Mittwoch 1 Uhr angesetzt. Schluß nach 7 Uhr.

Preßstimmen zur Kanzlerrede.

In der getragenen Rede des Reichskanzlers schreibt die „Deutsche Allgemeine Zeitung“: Der Kanzler hat die Einseitigkeit des deutschen Volkes hinter sich mit der Auffassung, daß nicht Deutschland es sein kann, das in diesem Augenblick wieder die Hand zu Verhandlungen bietet. Es war nicht ein einzelner Mann, der gestern im Reichstag seine Stimme erhob, die Not seines Herzens, aber auch die Festigkeit seines Entschlusses hinausgerufen hat. Es war das deutsche Volk. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ betont, daß die Rede des Kanzlers allgemein lebhaften Beifall fand und nimmt an, daß die heutige Aussprache über die Rede vor der Welt den Eindruck nur verstärken werde.

Das „Tageblatt“ knüpft an die Worte des Kanzlers: „Wir wollten und wollen die Verständigung der Völker“ an und schreibt, damit sei alles gesagt. Wir möchten hoffen, daß die Welt diese Worte, hinter die sich der größte Teil des deutschen Volkes stellt, verstehen werde.

Die „Vossische Zeitung“ hebt hervor, daß der Kanzler gestern zum ersten Male während seiner Amtsführung den Mut hatte, von der deutschen Republik zu sprechen. Das Blatt unterstreicht weiter die Aufforderung des Kanzlers an das deutsche Volk, den Kampf so ernst und so schwer zu nehmen wie er ist. Bei diesem Kampfe handele es sich aber um einen moralischen und passiven Widerstand eines Volkes, das in des Wortes wahrer Bedeutung waffenlos sei.

Die Stellung der Sozialdemokratie zu der Rede des Kanzlers laßt der „Vorwärts“ in die Worte zusammenfassen: Der Kanzler hat festgestellt, daß das deutsche Volk den Kampf um seine äußere Freiheit allein kämpft. Die Sozialdemokratie ist bereit, diesen Kampf in der ersten Reihe zu führen. Sie hat noch nie die Kapitulation vor brutaler Gewalt gepredigt. War doch der Kampf gegen sie ihr innerstes Wesen von Anfang an. In diesem Sinne wird sie fortfahren, ihre eigene Politik zu treiben und je nachdem wie sich die Regierung zu dieser Politik stellt, wird sie auch zu ihr stehen.

Die „Kölnische Zeitung“ schreibt unter der Ueberschrift: „Wir klagen an“ die französische Gewalt schreit zum Himmel. Die Brutalität steigt mit jedem Tag. Gerecht aber für das dahinstehende Volk kann nur die Partei des Proletariats.

Botschafter Dr. Mayer †.

Der bei Beginn des Ruhrbruchs, wie allgemeinlich, von Paris abberufene Botschafter Dr. Mayer ist in München, wohin er sich von Paris zur Verhandlung eines in anderer Form aufgetretenen, schon seit längerem an seiner Gesundheit

stehenden schweren Leidens gegeben hatte, in der vergangenen Nacht gestorben.

Durch seinen Tod erleidet das Auswärtige Amt einen schweren Verlust. Erst verhältnismäßig spät nach einer langen erfolgreichen Tätigkeit im wirtschaftlichen und politischen, besonders parlamentarischen Leben, das ihn zuletzt an die Spitze des Reichsfinanzministeriums gebracht hatte, trat der im Jahre 1874 in Entenbach (Waltz) Geborene in den Dienst des Auswärtigen Amtes ein, um den verantwortungsvollen Posten als erster diplomatischer Vertreter des Reiches in Paris nach Abschluß des Krieges zu übernehmen. Demnach ist ihm nach Lage der Dinge sichtbare Erfolge verlaßt bleiben mußten, so hat er sich gleichwohl auf seinem schweren Posten Verdienste um das Reich erworben, die ihm nicht verzeihen werden sollen. Nicht an ihm hat es gelegen, daß die Beziehungen zwischen dem Reich und Frankreich trotz aller Bemühungen der deutschen verantwortlichen Stellen keine glücklichere Wendung genommen haben, sondern schließlich in das Ruhrabenteuer eingemündet sind, dessen Ausgang zu erleben dem durch dieses Ereignis schwer betroffenen Volkshäupter nicht mehr beschieden gewesen ist. Was er für die auswärtige Politik des Reiches getan hat, sichert ihm im Auswärtigen Amt ein dauerndes ehrendes Andenken.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Die Truppenbewegungen im Raum südlich Elberfeld dauern fort. Wipperfurth ist Dienstag morgen durch französische Kavallerie besetzt, die mit anderen Abteilungen in Richtung Gummersbach weitergerückt ist. Es handelt sich bei der Bewegung anscheinlich um die Abkürzung des von den Engländern besetzten Brückenkopfes Köln nach Osten. Ferner wird gemeldet: Der von den Franzosen über Cronberg auf Wipperfurth eingeleitete Vormarsch geht in der Richtung Silschede weiter. An der Truppenbewegung nahmen starke Formationen aller Waffengattungen teil.

Die Verkehrswege sind in den letzten Tagen wenig verändert. Am Bezirk Essen ist ab heute für einige Tage eine Müchlerbörse für alle Güter, mit Ausnahme von Lebensmittel angeordnet. In den Holz- und Kontrollstellen werden den Reisenden in das unbefestete Gebiet unter anderem Kleidungsstücke, Stoffe, Decken, Leinen, Rauchwaren, Eisen- und Stahlteile gegen eine, bei der französischen Kontrollkommission in Essen vorzuliegende Bescheinigung abgenommen. Staatliche Anzeigebüro bedürfen zur Ein- und Ausreise in das besetzte Gebiet eines von der französischen Besatzung ausgefertigten Blattes.

Nach einer Meldung aus Essen richtete der Eisenbahnenverband an General Deaoutte ein Schreiben, in welchem er, anlässlich der Verhinderung des Streckenwärters Gerold durch einen französischen Soldaten gegen diesen unerhörten Fall protestiert und die Erwartung ausdrückt, daß der Familie des Ermordeten soweit geboten werde, als menschliche Hilfe in einem solchen Falle überhaupt möglich sei.

In Mainz und Tübingen haben die Franzosen Uniformstücke deutscher Eisenbahner entwendet und französische Eisenbahnbeamte in dieselben gekleidet, um dem Publikum und den deutschen Eisenbahnern vorzutäuschen, daß deutsche Beamte sich in fremde Dienste gestellt hätten. Auch in Trier haben die Franzosen ein großes Lager von Uniformstücken beschlagnahmt.

Das Reichsbahndirektorium teilt BVB mit: Die französische Militärbehörde hat der Reichsbahnstelle in Düsseldorf am 5. März die am 24. Februar beschlagnahmten sechs Koffer mit Druckplatten (Altschreib) unverzüglich ausgeliefert und deren Beförderung nach Köln ermahnt.

Die Franzosen haben in Griesheim a. M. und in Goldstein Verhärtenungen eintritten lassen. Auf ihre Anordnung wurden die Bahnhöfe der beiden Orte für jeden von der Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. geführten Verkehr gesperrt. Das Personal ist aus dem Dienste gedrängt worden. Die Reichsbahndirektion Frankfurt a. M. hat einen Wendeverkehr Frankfurt a. M.—Niederrad und von Frankfurt a. M. bis zum Vorfahrt des Bahnhofes Griesheim eingerichtet.

Nach Mitteilungen aus Offenburg haben die Franzosen das deutsche Bahnpersonal vom Dienst auf der bisher noch von deutscher Seite betriebenen Strecke Rehl-Regelsdorf vertrieben, da es sich weigerte, unter französischem Befehl zu arbeiten.

Die Franzosen haben den Volksdirektor Postrats aus Duisburg wegen der Verweigerung des Verkaufs von Volkswertzeichen an die Besatzung zu einem Monat Gefängnis und 10 000 M. Geldstrafe oder weiteren 20 Tagen Haft, den Volksinspektor Johannes aus Duisburg wegen Ablehnung der Beförderung von Volkswertzeichen die Besatzungstruppen zu einem Monat Gefängnis und 20 000 M. Geldstrafe oder weiteren 30 Tagen Haft und den Oberpostdirektor Wentzel aus Düsseldorf wegen „widerrechtlicher“ Zurückhaltung von Jubelheften einer französischen Funtanlage zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Ferner verurteilten sie am 5. März den Oberpostdirektor Reichelbach aus Dortmund und — wie nachträglich gemeldet — am 26. Februar den Volkswertzeichner Oedermann aus Eulsen.

Im getragenen französischen Ministerrat hat der Kriegminister Maginot von seiner Absicht Kenntnis gegeben, die Jahresklasse 1921 bis zum 31. März unter den Waffen zu halten. Er hat zu gleicher Zeit einen Besetzungsmurf vorgelegt, durch den Einstellungen und Wiedereinstellungen von sechsmonatiger Dauer abgeschlossen werden können.

England greift noch nicht ein.

Im englischen Unterhaus erklärte Bonar Law: „Wir glauben in diesem Augenblick nicht, daß ein Eingreifen nützlich wäre. Es würde von Frankreich als feindliche Haltung aufgefaßt werden. Wir sind nicht bereit, einen solchen Schritt zu unternehmen.“ Sodann wies Bonar Law darauf hin, daß die Besatzung für die Einmarsch in das Ruhrgebiet im Unterhaus hervorgerufen habe, von der Regierung geteilt würden. Solange die französischen Staatsmänner überzeugt seien, daß ein Druck auf Deutschland wirksam wäre, sei es nach Auffassung der britischen Regierung nutzlos, eine Vermittlung anzubieten.

Ramsay MacDonald brachte einen Antrag der Arbeiterpartei ein, in dem das Haus ersucht wird, zunächst die Kammer Frankreich und Belgien aufzufordern, je einen Ausschuss aus allen Parteien zu ernennen und mit einem gleichen Ausschuss des Unterhauses wegen der Befestigung des Ruhrgebietes im Zusammenhang mit der Frage der Sicherheit und der Wiederherstellung Informationen auszutauschen und zu beraten. Ramsay MacDonald erklärte, Deutschland sei heute weniger imstande, Reparationen zu leisten, als zu der Zeit, als Frankreich in das Ruhrgebiet ging, um sie zu holen. England müsse Deutschland veranlassen, sich zu erklären. — Lord Robert Cecil wandte sich gegen den Antrag der Arbeiterpartei. — Mac Neill teilte auf eine Anfrage mit, daß die Eisenbahnen auf dem rechtsrheinischen Ufer, die durch die britische Zone gingen, unter britischer Kontrolle verbleiben würden. Die

Vorschläge für eine Veneuerung der Transporttrage in der britischen Zone haben keine französische Kontrolle irgend welcher Eisenbahnen in der britischen Zone vor.

Wird einmal mit oder ohne die Engländer verhandelt?

„Who de Waris“ wirkt die Frage auf, ob Frankreich, das in eine Konzentration verwickelt ist, seine Interessen, die nicht damit in Verbindung stehen, an der Verhandlung teilnehmen lassen soll, die mit der deutschen Regierung eines Tages stattfinden dürfte. Es handelt sich in erster Linie um die britische Regierung. Das englische Kabinett habe wiederholt erklärt, wohlwollende Neutralität üben zu wollen. Das Kabinett würde sich also selbst demontieren, wenn es, wenn die Stunde der Verhandlungen schlage, behaupten wollte, volle Freiheit zu besitzen. Frankreich zu den Ansichten zurückzuführen, die vor dem 11. 1. geäußert hätten. Wenn die englische Regierung auf einer künftigen Konferenz Vorteile daraus ziehen wollte, daß sie gegen die französische Politik eine Politik geltend mache, die keine Schaffung von Garantien vorsehe, einer Politik, der sie noch anhängen, dann werde die Lage wohl schwierig werden. Entweder müsse dann ohne die Engländer zum Schaden der Entente Cordiale verhandelt werden, oder man müsse Schiedsrichter an den Verhandlungen teilnehmen lassen. Die denke man aus diesem Dilemma herauszukommen? Vielleicht dadurch, daß man der Reparationskommission die Aufgabe übertrage, neue Abkommen mit Deutschland abzuschließen? Aber die Reparationskommission sei nicht kompetent genug, um ein solches Abkommen abzuschließen, oder etwa die Methode und Art der Besetzung im Ruhrgebiet usw. zu bestimmen. Oder sei sie etwa kompetent, die sehr zahlreichen Probleme verschiedener Art in Betracht zu ziehen, über die verhandelt werden müsse, wenn eine endgültige Liquidation erfolgen sollte? Das Blatt fährt als Programm, um das es sich handeln werde, folgendes auf: Die Anpassung des Londoner Zahlungsplans an die gegenwärtigen Verhältnisse, die direkte oder indirekte Einbeziehung des belgischen Rheinlandes in die Reparationsfrage, die Art und Dauer der Besetzung des Ruhrgebiets, das endgültige Regime für die Rheinlande, die Klärung der Frage der Sicherheiten für Frankreich, da die Artikel 42, 43 und 44 des Friedensvertrages eine Kontrolle und die Schaffung von Garantien auf dem rechten Rheinufer zutreffen, die Lösung des Saarproblems, die endgültige Regelung der Frage des westfälischen Kohles, der für die französische Industrie unerlässlich sei, denn der Friedensvertrag gelte in dieser Hinsicht nur bis zum Jahre 1924, und schließlich die Regelung der Frage der Sachlieferungen sowie der Handelsbeziehungen mit Deutschland und den Alliierten. Die Bestimmungen des Friedensvertrages in dieser Frage wären nur bis 1925 gültig.

Der „Daily Telegraph“ über die Absichten Frankreichs und Belgiens.

Der Brüsseler Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt, er sei in der Lage, Einzelheiten über die Absichten der französischen und der belgischen Regierung mitzuteilen, für den Fall, daß die Deutschen, auf die Antriebe gewinnenden, ihren Wunsch zu Verhandlungen kundgeben. Die Hauptlinien des Planes seien bereits entworfen worden. Voltaire habe eine Anzahl Sachverständiger ausgewählt, um diesen Plan auszuarbeiten, über den zunächst Joseph Barthou, Delacroix und den Sachverständigen ein Meinungsaustrausch stattfinden werde. Hierauf werde die erste Zusammenkunft zwischen den französischen und belgischen Vertretern und den Deutschen erfolgen. Es werde die Frage der Reparationen erörtert werden, dann werde man über die Probleme bezüglich der bereits vollzogenen Sanktionen und schließlich über die Kontrolle der deutschen Finanzen verhandeln. Wenn sich ein Moratorium als unentbehrlich herausstellen sollte, werde es gewährt werden. Die Besetzung werde verlängert werden, solange sie notwendig sei, und sie werde abgeändert werden in dem Verhältnis, in dem Deutschland das Abkommen mit Frankreich und Belgien durchführe. Nachdem dieses neue Abkommen erlangt sei, würden Frankreich und Belgien die Fragen mit ihren Alliierten besprechen, insbesondere bezüglich ihrer privaten Angelegenheiten, worauf die Unterzeichner des Versailler Vertrages sich von neuem mit Deutschland an den Konferenztisch setzen würden. Auf dieser Konferenz würde der Versailler Vertrag abgeändert werden, insbesondere bezüglich des in London im Jahre 1921 entworfenen Zahlungsplans. Dies werde eine große Friedenskonferenz sein, auf der das Schicksal der Reparationskommission und der Kontrollkommission entschieden werden würde. Desgleichen würden die neuen Grenzen festgesetzt werden, die Brückenlücke und die Dauer der Besetzung des linken Rheinufers, das in Zukunft von Frankreich und Belgien allein besetzt gehalten werden würde.

Die „Times“ über die angeblichen endgültigen Forderungen Frankreichs.

Der Pariser Berichterstatter der „Times“ schreibt, er führe von amtlicher französischer Seite, daß die Artikel über die französische Außenpolitik, die in verschiedenen Blättern erschienen sind, nicht notwendigerweise die Gedanken des Quat D'Orsay darstellen, daß aber Ereignisse zu einer Wenderung der ursprünglichen Ziele Volcaires führen könnten. Es lese daher, wenigstens für den Augenblick nicht so aus, als ob die Regierung die von einflussreichen Kreisen vertretenen endgültigen Forderungen unterkäufe, die wie folgt zusammengefaßt werden könnten: 1. Nach der Besetzung des Ruhrgebietes muß der Versailler Vertrag, der stets als unzulänglich angesehen wurde, ergänzt, wenn nicht ersetzt werden durch ein neues diplomatisches Instrument. 2. In diesem Abkommen muß nicht nur das Problem der Reparationen, sondern auch das Problem der Sicherheit geregelt werden, und es muß in dieser Hinsicht zu Maßnahmen ergriffen werden, zu denen der augenblickliche Vertrag keine Bedeutung erziele. 3. Außer den Schritten zur Sicherstellung der französischen Grenze müssen Fragen wie die des künftigen Regimes des Saargebietes bereits jetzt und nicht erst nach einer Volksabstimmung geregelt werden. 4. Dieses Abkommen soll zwischen Frankreich und Deutschland abgeschlossen werden, und Italien und Belgien sollen ihm zustimmen. 5. Großbritannien wird nicht zu den Verhandlungen zugezogen, aber es wird ihm gestattet, sofern es dies wünscht, zu einem späteren Zeitpunkt zu unterzeichnen.

Dem „Times“-Berichterstatter zufolge kann wenig Zweifel herrschen, daß, wenn es tatsächlich zu Verhandlungen kommt, diese das französisch-deutsche Problem allein behandeln werden, daß der Versailler Vertrag neu gefasst wird, daß Frankreich von neuem Forderungen unterbreiten wird, die im Jahre 1919 nicht gewährt wurden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde die neue Konferenz in Paris stattfinden und werde höchstens höchstens mehrere Monate dauern. Nach Ansicht des Berichterstatters wird es notwendig sein, sorgfältig zu erwägen, welches die Haltung Großbritanniens sein soll, wenn eine gewisse Dage, die unvermeidlich erscheint, entstehen sollte. Denn bei dieser Friedenskonferenz hänge von Englands Anwesenheit oder Abwesenheit nicht mehr und nicht weniger ab als die künftige Gruppierung der europäischen Mächte und der Charakter des französisch-deutschen Friedens.

Eine französische Stimme über das Ergebnis der Aktion. Professor Victor Basi von der Sorbonne schreibt in der „Revue“ die öffentliche Meinung Frankreichs.

reich, von der offiziellen Presse und den nationalistischen Blättern bemerkt bearbeitet, sei zuerst für Besetzung des Ruhrgebietes begehrt gewesen, die man hier als Verwirklichung des seit den Drohungen des Ministers Ribot „le hoch papera“ so oft angeführten Wunders hingestellt habe. Jetzt sei sie plötzlich umgekehrt worden, daß sie wieder einmal getrübt und betrogen worden sei. Nicht nur, daß der erwartete große Goldstrom nicht zu fließen begonnen habe, sondern auch die Bäcklein, die aus Deutschland Goldgruben und schwarze Diamanten gebracht hätten, seien versiegt. Jedermann begreife, daß die Operation finanziell bis jetzt mit einem Fehlbetrag abschlebe, auf den in ähnlichen republikanischen Blättern ähnliche Wirtschaftspolitiker hinweisen, denen die Kunst der Regierung nicht den Mund stopfe. Die inspierte französische Presse sei mit der vereinigten Zustimmung von Persönlichkeiten ohne Kredit ausgestattet und verschwebe viele Spekulationen über die Resolutionen dieses oder jenes amerikanischen Demokraten an der Riviera, dieses oder jenes Zeitalters an den Champs Elysees. Diesen aber, die die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften lösen, die von New York und Los Angeles den Rundgebungen für Frankreich beigegeben, die vielleicht selbst dazu beigetragen hätten, jenseits des Ozeans die begriffste Sympathie für Frankreich zu erwecken und sich heute an die Ketten erinnern, denen nicht umhin, tieftraurig die Träume hundertjähriger Enttäuschung mitanzusehen, die in Amerika jeden Morgen über Frankreich ausgegossen würden. Dieses oder jenes große Blatt, das gar nicht zur Debatte gehöre, die zu allen Zeiten deutschfreundlich gewesen sei, das während während des Krieges eifrig die französische Sache unterstützt habe, schlage heute in allem Ernst vor, daß England und die vereinigten Staaten militärisch gegen Frankreich einschritten, da Frankreich heute der Feind des Menschengeschlechts sei und über die Welt eine neue noch blutigere Katastrophe heraufbeschwären drohe. Von anderer Seite mache man den Vorschlag, Frankreich wirtschaftlich zu boykottieren, und ein dritter fände an, daß die Senatoren vom Missouri dem Kongress eine sofortige Zahlungsaufsorderung an Frankreich für seine Schulden vorzulegen würden und daß, wenn Frankreich nicht zahlen könne, was sicher zu erwarten wäre, Amerika seine Hand auf Maritima legen würde, wie Frankreich seine Hand auf das Ruhrgebiet gelegt habe. Bald sieht man einen Ausweg aus der Sackgasse, in die Frankreich geraten ist: einen Schiedspruch.

Die Lage in Ungarn.

Nach einer Depeschemeldung aus Konstantinobel verlautet aus Ungarn, daß alsbald nach Beendigung der Regierungserklärungen die Debatten der Nationalversammlung über den Friedensvertrag begonnen hätten. 53 Redner seien eingeladen worden. Im Laufe der vorgeschlagenen Sitzung hätten drei Redner, darunter der erste Vizepräsident, die Behauptungen der türkischen Nation verteidigt und den Regierungsentwurf heftig angegriffen, namentlich hinsichtlich der Trennung der wirtschaftlichen Bestimmungen von dem übrigen Vertrag. Die drei Redner hätten vom Schluß eines einheitlichen Friedensvertrages verlangt, der die volle Unabhängigkeit der Türkei gewährleiste. Die Blätter von Ungarn ständen auf dem Standpunkt, daß der Regierungsentwurf die Wünsche der Nation nicht befriedigen könne. Miksa Kemal Wasska habe erklärt, seit Rückkehr der Delegation sei man keinen Schritt weitergekommen, weder in der Richtung auf den Frieden noch auf den Krieg.

Fortwährend

werden Bestellungen auf das Meiser Tageblatt entgegengenommen! Man wende sich an sein zuständiges Postamt oder an seinen Briefträger, an einen Zeitungsausdräger oder an die Tageblatt-Verkaufsstelle in Altes, Goethestraße 60.

Sächsischer Landtag.

III. Dresden, den 6. März 1923.

Auf der Tagesordnung der 22. Sitzung stehen zunächst zwei kurze Anfragen. Abg. Sieget (Dnat.) fragt, ob die Regierung Kenntnis von den Plänen der französischen Regierung habe, bei eventuellen Verhandlungen über die Klärung des Ruhrgebietes als Pfländer auch die wertvollsten deutschen Runkelrüben, darunter die Sibirische Madonna in Dresden, zu verlangen. Namens der Regierung gibt Ministerialrat Dr. Oehm folgende Antwort: Der Sächsische Landtag sei für die am 1. März d. J. in Dresden durchgeführte Konferenz der französischen Regierung als Pfländer wertvolle deutsche Runkelrüben, darunter auch die Sibirische Madonna und andere Bilder aus der Dresdner Gemäldergalerie, verlangt. Die Regierung wird aber dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zuwenden, und, falls wider alles Erwarten solche oder ähnliche den sächsischen Runkelrüben berührende Ansprüche laut werden sollten, diesen entschieden entgegenzutreten. Die in der deutschen Presse gedruckten Behauptungen vor einem derartigen Eingriff sind vermutlich zurückzuführen auf die Notizen in französischen Zeitungen, insbesondere auf einen Artikel in der Zeitung „L'homme libre“ vom 12. Januar d. J., in dem ein dahingehender Vorschlag André Blüms im „Welt Journal“ wiedergegeben wird. Eine Stellungnahme der französischen Regierung zu diesen Anregungen ist nicht bekannt geworden.

Weiter liegt vor eine kurze Anfrage der Deutschnationalen: Ist es der Regierung bekannt, daß durch die von der Reichsregierung vorgenommene Jugenschonung Gemüts- und das Ergebirge keinen Schnell- oder Ausläuferverkehr nach Leipzig und Berlin hat? Ministerialrat erklärt, daß die Anfrage dadurch erledigt sei, daß seit dem 26. Februar diese Abzüge wieder lauten. Die Regierung werde stets bei der Reichsregierung dafür eintreten, daß die Interessen des industriellen Sachsens gewahrt würden. Zur Beratung steht sodann ein Antrag Blüms u. Gen. auf Abänderung des vom Wirtschaftsministerium aufgestellten Schlüssels zur Verteilung von Zucker. — Abg. Blüms (Dnat.) beantragt als Berichterstatter namens der Mehrheit des Ausschusses, den Antrag Blüms abzulehnen, namens der Minderheit teils er für den Antrag ein. — Abg. Wacker (Dem.): Der Antrag Blüms bringe nichts neues. Die Lösung des Problems werde weiter dem Wirtschaftsministerium überlassen. Dieses möge aufpassen, daß seine Maßnahmen nicht von Reichs in solche Bahnen gelenkt würden. — Abg. Schmidt (Dnp.) verteidigt den Kleinhandel gegen den Vorwurf, daß von ihm Zucker zurückgehalten worden sei. Auch er tritt für eine Abänderung des Verteilungsschlüssels ein. — Wirtschaftsminister Hellwig: Der Wunsch, der dem Antrage zugrunde liege, sei bereits erfüllt. Sämtliche Bezugsweine der Kleinhandelsorganisationen, die hier als Verwerflicher auftreten, seien voll beliefert worden. In den nächsten Tagen werde der Zuckerpreis durch das Reich auf mehr als das Doppelte erhöht werden. Sachsen habe dagegen protestiert, denn die neue gemaltige Preissteigerung solle doch nur den Rübenbauern zugute kommen. Für das nächste Wirtschaftsjahr werde bereits die freie Zuckerwirtschaft angebahnt. Diese werde sich zum Schaden der Verbraucher auswirken. — Der Antrag Blüms wird mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten abgelehnt.

Weiter wird verhandelt über einen deutschnationalen Antrag auf Klärung der Verordnung des Wirtschaftsministeriums wegen der Festlegung von Höchstpreisen für Milch und Milcherzeugnisse. — Abg. Frau Härtner (Soz.) beantragt namens des Ausschusses, den Antrag abzulehnen und die Regierung zu ersuchen, in eine Nachprüfung der Preisbestimmungen einzutreten. — Abg. Hammerberg (Dn.) tritt für den Antrag seiner Parteifreunde ein. — Ministerialrat erwidert dem Vorredner, daß der Handelskulturrat bei der Festlegung der Höchstpreise nicht ausgeschaltet worden sei, sondern sich selbst ausgeschaltet habe. Der Minister geheiligt hat den Zucker mit Schokolade. Die Bauern verlangten nicht nur den Marktpreis, sondern den Marktpreis. Die Höchstpreise seien besonders seit dem Ruhrkrieg einfluß der Franzosen in die Höhe gegangen. Er verkenne nicht, daß die Landwirtschaft viel für die Ruhrhilfe getan habe, aber sie habe es verstanden, daß auf der anderen Seite wieder herauszuholen. (Unruhe rechts, Rufe: Unerschrocken! Drück! Link! und Klatschen auf den Tribünen. Der Präsident droht mit Räumung der Tribünen.) — Abg. Blüms (Soz.) fordert die Regierung auf, mit aller Energie den Verteuerungsmahnahmen der Händler und Erzeuger entgegenzutreten. Butter zu Höchstpreisen gebe es nicht mehr, und die Käufer und Verkäufer länden auf dem Lande selber Unterstützung. Die Zuckerpreise gegenüber der Verfolgung der Zuckerer. Die Amtshauptmannschaft Großenhain habe versucht, dem Aufkauf entgegenzutreten. Diese Maßnahmen hätten aber nicht den Beifall der Landwirtschaft gefunden, obwohl diese immer behauptet, sie verkaufe nur zu Höchstpreisen. Der Landbau sei aber beim Wirtschaftsministerium dagegen vorstellig geworden. Wenn über die Aufsichtsbefugnisse gestritten worden wäre, gegen die Aufsicht vorgewendet, dann würden die Letzteren ihr Gewerbe bald aufgeben. Mit Verordnungen allein komme man nicht aus, man müsse die Tat folgen lassen.

Ministerialrat: Die Forderungen, die der Vorredner gestellt habe, könne ein Minister nicht erfüllen. Eine gesetzliche Handhabung zu dem von der Amtshauptmannschaft Großenhain geübten Vorgehen gebe es nicht. Die letzten Vorgänge in Großenhain ließen übrigens vermuten, daß es dem Herrn Amtshauptmann Blüms nur darauf ankomme, seine Lebensmittel aus dem Bezirk herauszulassen, solange dieser nicht selber ausreichend versorgt sei. Dagegen müsse er als Wirtschaftsminister auftreten. — Abg. Schmidt (Dnp.) beantragt die Einführung von Höchstpreisen für Milch als einen großen Fehler. — Abg. Schweiber (Dn.) verteidigt die Führer des Landbaus gegen die Angriffe des Ministers. — Abg. Blüms (Soz.): Wenn ihm die Möglichkeit gegeben worden wäre, mit den umliegenden Amtshauptmannschaften gemeinsam gegen die Aufkauf vorzugehen, dann wäre es ihm leicht möglich gewesen, die in der Amtshauptmannschaft Großenhain noch im Ueberfluß vorhandenen Milchprodukte, die zu wahnwitzig hohen Preisen dort auf gekauft wurden und nach den Großstädten und nach Preußen gingen, an die Verbraucherzentren zu den Höchstpreisen abzugeben. — Abg. Scheller (Dn.) behauptete, die Ruhrhilfe der Landwirtschaft laufe nur auf eine Verschleierung ihrer Wucherpolitik hinaus, auch glaube man billige Arbeitskräfte zu erlangen. — Abg. Claus (Dem.) tritt für die Erhaltung der Höchstpreisverordnung ein. — Abg. Wagenknecht (Dn.) weist die Angriffe des Abg. Blüms gegen die Landwirtschaft zurück. — Abg. Bauer (Dn.) meint, die Landwirte würden klüger gehandelt haben, wenn sie ihre Butter in Margarinepapier gewickelt und verkauft hätten, dann hätten sie mehr verdient. — Der Antrag wird gegen Deutschnationale und Deutsche Volkspartei angenommen.

Endlich steht zur Beratung der Entwurf eines Gesetzes über die Abänderung des Gesetzes über die Steuerrenten für Kleinrentner. Das Gesetz wird ohne Aussprache, entsprechend dem Antrage des Ausschusses, unverändert nach der Vorlage angenommen.

Nächste Sitzung 9. März vorm. 10 Uhr: Mehrere Kapitel des Nachtragsetats, sowie Anträge auf Einführung der Sommerzeit und Uenderung des Kinderlohns.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Der deutsche Luftverkehr. Im Verband Deutscher Luftfahrzeug-Industrieller sprach dessen Geschäftsführer Pfaffinger am 5. März über die Schwierigkeiten, die der Erziehung und Entwicklung der deutschen Luftfahrt entgegenstehen. Diese Schwierigkeiten sind auf den Verfall der Vertrag und das Londoner Ultimatum zurückzuführen, die für die Luftfahrt nicht nur Enttäuschung und Herabsetzung der Produktion bedeuteten, sondern auch noch den Abbruch des größten Teiles der Werkstätten, Bauverbot auf längere Zeit, Kontrollbestimmungen und Baubehinderungen durch Verfügungen mit sich brachten. In eingehenden Ausführungen wurde dargelegt, daß die Industrie trotz all dieser Hemmnisse bisher den Mut nicht hatte sinken lassen. Der Redner forderte die Anlage und Zurverfügungstellung von Flughäfen. Besonders wurde hierbei des Tempelhofes gedenkt, das geeignet ist, der Reichshauptstadt einen der Bedeutung entsprechenden Flughafen zu verschaffen. Weitere Wünsche des Redners waren: Ausbau des staatlichen Weiterdienstes, der unentgeltlich in den Dienst des Luftverkehrs gestellt werden muß. Hierzu gehört auch die Anlage von F.-L.-Stationen, die bereits beabsichtigt und genehmigt, aber noch nicht ausgeführt sind. Schnellste Verbesserung und Aufstellung aller Luftpostsendungen zum und vom Flughafen. Ausbau der Luftpost, Erleichterungen im internationalen Grenzverkehr. Verwirklichung des Luftverkehrs in den Ruhrgebieten. Der Redner schloß mit einem Appell an die Reichsregierung und an Reichsrat und Reichstag als berufene Vertreter des deutschen Volkes, die Luftfahrt nicht in schwerer Stunde im Stiche zu lassen, sondern im allgemeinen Interesse helfend eingzugreifen, um die notwendigen Erleichterungen einer deutschen Luftfahrt sicherzustellen.

Rußland.

Vor einer neuen Hungerkatastrophe in der Ukraine. Die der Verein für das Deutschtum im Ausland von Seiten der Hilfs-Expedition des „Deutschen Roten Kreuzes“ erzählt, rechnet man leider mit Bestimmtheit damit, daß in den ukrainischen Hungergebieten im Spätherbst eine Hungersnot aus neue hereinbrechen wird, die sich auf den größeren Teil der Süd-Ukraine und auch die Krim erstrecken wird. Von dieser neuen Not werden in starkem Maße wiederum die deutschen Kolonien betroffen und zwar die Kolonien um Odesk, bei Nikolajew und anderen Orten. Seitens der Sowjet-Regierung ist man aus finanziellen — leider aber auch aus politischen — Gründen etwas zu vorschnell mit der Auffassung des Hungerhilfskomitees gewesen. Eine offizielle Abschlusserklärung des Hungers, wie sie in feierlicher Sitzung ausgesprochen ist, hat leider den Katastrophen vorgegriffen. Mit beispielloser Rücksichtslosigkeit geben die Sowjet-Behörden sogar in den Hungergebieten neuerdings bei der Eintreibung der Naturalsteuer vor, ohne daß man sich um die versprochenen Vergünstigungen kümmert. Die letzten Getreideernte, das letzte Vieh wird eingetrieben. In sanitärer Beziehung sieht es etwas düster aus. Die Krankenstärken sind wesentlich zurückgegangen, eine Folge einmal der verheerenden Lebensverhältnisse, dann aber auch der strengen sanitären Maßregeln und der Zugänglichkeit von Medikamenten und Desinfektionsmitteln durch die verschiedenen Hilfswerke. Bei einer Aufhebung der letzten Lebensmittel im Spätherbst dürften natürlich gerade die Hungerkranken wieder zunehmen.